



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler der Städte und Kreise Gladbach und Krefeld

Clemen, Paul

Düsseldorf, 1896

Kreis Krefeld

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81555](#)

KREIS KREFELD



ANRATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. (s. t. decoll. s. Johannis bapt.). BIN-
TERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 273. — LEFRANC u. LENTZEN, KR. S. 1. — J. P. LENTZEN
u. FR. VERRES, Geschichte der Herrlichkeit Neersen und Anrath, Fischeln 1878. —

Kathol.
Pfarrkirche

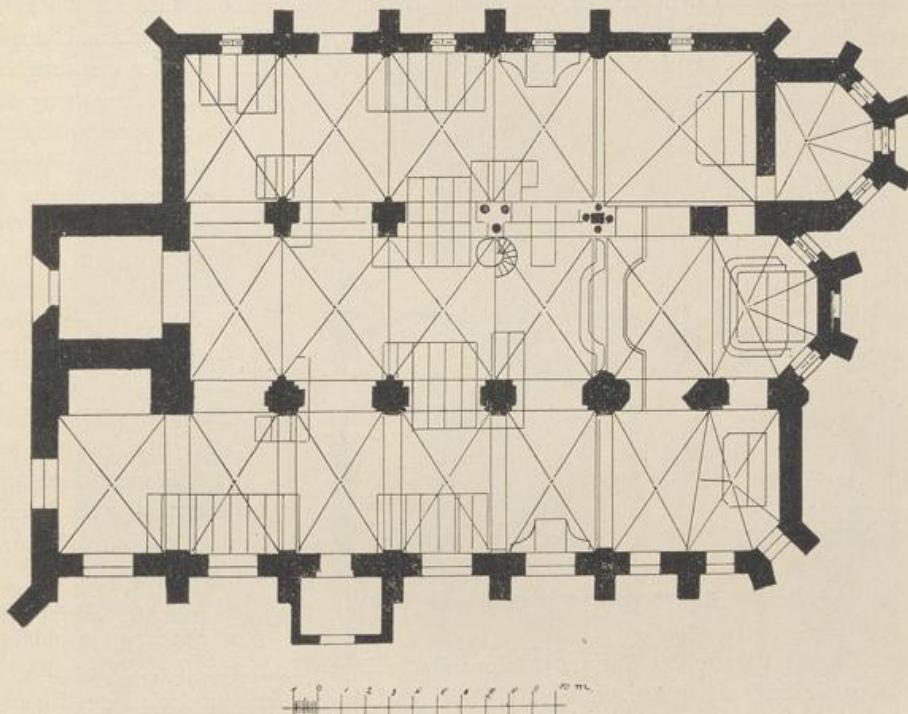


Fig. 53. Anrath. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Wallfahrten nach Anrath: Nrh. 1879, S. 15. — Die S. Sebastianusbruderschaft: Nrh. 1885,
S. 118. — TILLE, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive in der Rheinpro-
vinz, Bonn 1896, I, S. 29.

Die Kirche wird schon im J. 1019 durch den Erzbischof Heribert der Abtei
Deutz übergeben (*ecclesia in Anrode*: KREMER, Akad. Beiträge III, S. 16. — LACOM-
BLET, U B. I, Nr. 94). Nach späterem Bericht des JOHANNES WILMIUS (*Narratio
rerum Kempensium*, Hs. v. 1766 im Pfarrarchiv zu Kempen, vgl. Kunstdenkmäler des
Kreises Kempen S. 54) war sie bis dahin der Mutterkirche zu Kempen unterworfen:
Heribertus . . . ecclesiam Anradensem . . . monasterio Tuitensi a se extracto pro-
curandam commisit, idque circa annum 1010 uti docent litterae et fundationes ecclesiae
Anradensis, quibus etiam constat Anradensem ecclesiam Kempensi subfuisse.

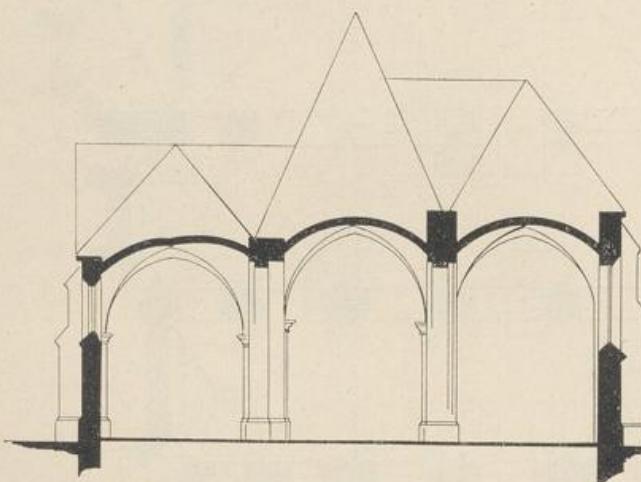
Geschichte

Kathol.
Pfarrkirche
Neubau

Im Laufe des 12. Jh. wurde ein Neubau aufgeführt, von dem noch der Turm erhalten ist. Im Laufe des 15. Jh. wurde das südliche Seitenschiff in gotischen Formen angebaut, im 15. Jh. endlich wurden die übrigen romanischen Schiffe abgebrochen und durch einen gotischen Hallenbau ersetzt. Der mittlere Chor wurde erst nach 1509 errichtet und im J. 1760 wiederhergestellt (Inschrift s. u.). Im J. 1843 schlug der Blitz in den Turm ein, der seine Spitze verlor; erst 1843 wurde das obere Stockwerk wieder aufgebaut. Da die Kirche dem Bedürfnis längst nicht mehr genügt, so ist ein dreischiffiger Neubau nach Plänen des Architekten *Kleesattel* in Aussicht genommen. Die Erhaltung bedeutender Teile des alten Baues ist leider unmöglich, da der Neubau an derselben Stelle, aber mit veränderter Achse errichtet werden muss.

Beschreibung
Turm

Der fünfstöckige Turm besteht bis zum zweiten Stockwerk aus Tuff, darüber aus Backstein. Die Gliederung ist die übliche durch Vertikallisenen und Rundbogenfriese. Im Erdgeschoss das interessante romanische Portal mit sechsmal abgetreppten Gewänden. Über dem horizontalen Sturz der Thüröffnung, der ursprünglich eine Inschrift trug, ist das Tympanon durch vier nebeneinander gestellte gestelzte Rundbögen gegliedert, in der Mitte im hohen Relief das Lamm Gottes. Die feine Gliederung des Portales ist, da alle Teile in Tuff ausgeführt sind, leider sehr verwischt. Das Horizontalgesims über dem ersten Stockwerk ist gänzlich verwittert.



Langhaus

Fig. 54. Anrath. Querschnitt der katholischen Pfarrkirche.

der mit der Westfaçade des Turmes in einer Flucht liegt (Grundriss Fig. 53), ist gleichfalls noch in Tuff aufgeführt. In dem Giebel selbst findet sich ein dreieckiges Blendfenster in den feinen Formen der Kölner Gotik des 14. Jh., im Masswerk mit drei Vierpassen versehen. Das Westfenster des Schiffes ist vermauert, das Masswerk fehlt. Im Erdgeschoss eine kleine mit Flachbogen abgeschlossene Blende, vergittert, darüber in vortretenden Tuffsteinen ein Spitzbogen, unter diesem ein reliefierter Kelch. Die Südseite zeigt dreimal abgetreppte Strebepfeiler. Die Fenster sind im 17. oder 18. Jh. in den Gewänden verändert und ihres Masswerkes beraubt worden. Zwischen dem ersten und zweiten Strebepfeiler kleiner Vorbau mit hübscher flachgedeckter Halle, durch ein einfaches spätgotisches schmiedeeisernes Gitter abgeschlossen. Das südliche Seitenschiff ist im Osten flach abgeschlossen. Der mittlere Hauptchor tritt in der Ostansicht der Kirche sehr zurück — das Ostfenster ist vermauert, die Seitenfenster des dreiseitigen Chorabschlusses zweiteilig. Das nördliche Seitenschiff zeigt im Backstein vereinzelte Verwendung von Tuffgliedern; aus Tuff bestehen das Horizontalgesims und die Abdeckungen der zweimal abgetreppten Strebepfeiler. Die zweiteiligen Fenster zeigen schöne Masswerkformen, im Couronnement einen feingezeichneten Vierpass.

Das nördliche Seitenschiff schliesst nach Westen hin mit einem hohen Giebel ab:
hier stiess das Spritzenhäuschen an.

Kathol.
Pfarrkirche

Das Innere (Querschnitt Fig. 54) ist durch das Missverhältnis zwischen Höhe

Innenes



Fig. 55. Anrath. Figuren von der Kreuzigungsgruppe.

und Ausdehnung der drei Schiffe von wenig glücklicher Wirkung und macht einen gedrückten Eindruck. Die Pfeiler wie die Arkaden haben ganz unregelmässige Formen und sind an den Kanten abgeschrägt. Im südlichen Seitenschiff sind die Kreuz-

**Kathol.
Pfarrkirche**

gewölbe durch Gurte getrennt, die Rippen setzen an der Außenmauer auf Köpfen, an den Pfeilern auf polygonalen Kapitälchen auf. Im Mittelschiff ruhen die Rippen auf Diensten, die aber zum Teil abgeschlagen sind. Im Mittelchor setzen die Rippen mit runden Kapitälchen auf dünnen Diensten auf. Im nördlichen Seitenschiff zeigen sie sorgfältige Schienenprofile und runde Schlusssteine; sie ruhen vermittelst runder Kapitälchen auf kräftigen Halbsäulen. Der dritte und der vierte Pfeiler zwischen Mittelschiff und nördlichem Seitenschiff (vgl. den Grundriss Fig. 53) sind ausgestemmt und durch achtseitige Pfeilerchen, in Gruppen zu dreien und zu vier, das zweite Mal um einen Mittelposten zusammengestellt, ersetzt, die weitausladende kämpferartige Kapitale tragen. Die Pfeiler gehören aber keinesfalls dem romanischen Bau an (wie LEFRANC u. LENTZEN S. 12 und BINTERIM u. MOOREN S. 273 vermuten), sondern wie der verwandte Pfeiler in Rheydt (s. oben S. 86) dem 15. Jh. Das Chörchen des nörd-



Fig. 56. Anrath. Silberne Schüssel mit dem Haupte Johannis des Täufers.

lichen Seitenschiffes, das drei zweiteilige Fenster und ein Sternengewölbe mit tiefeingeschnittenen Kappen zeigt, ist als Sakristei abgetrennt.

Ausstattung

Die Ausstattung an Altären, Kanzel, Beichtstühlen ist in schweren barocken Formen gehalten und ohne Kunstwert.

Taufstein

Taufstein aus Blaustein aus dem 12. Jh., rundes Becken mit vier Eckköpfen, die Seitenflächen mit vier in flachem Relief gehaltenen Ungeheuern verziert, die gespaltene Schwänze und lange, aus dem Rachen heraushängende Zungen zeigen. Der achtseitige Fuss stammt aus dem 15. Jh. Das Taufbecken gehört der grossen Gruppe romanischer Taufsteine mit Eckköpfen an (Kunstdenkäler d. Kr. Kempen S. 16).

Skulpturen

Kreuzigungsgruppe vom Ende des 15. Jh.: der Christus 1,50 m, die Madonna und der h. Johannes 1,40 m hoch, die beiden Seitenfiguren sehr edel, mit einfachen aber sehr wirkungsvollen Motiven im Faltenwurf (Fig. 55).

Holzfigur des h. Martinus zu Ross mit dem Bettler, die Reiterfigur gut, das Ross derb und fast ohne Hals, vom Anfang des 16. Jh.

Holzfiguren der Madonna, eines heiligen Bischofes und eines männlichen Heiligen ohne Beigaben vom Ende des 15. Jh. — Zwei Madonnenfiguren des 17. Jh.

Gemälde: Christus überreicht dem h. Petrus die Schlüssel, unten rechts der Stifter in Halbfigur mit der Inschrift: AD GLORIAM CHRISTI ET HONOREM D. PETRI POSUIT THEODORUS HUISKENS PASTOR AETATIS SUAE 30. 1624.

Kathol.
Pfarrkirche
Gemälde

Gemälde der Himmelfahrt Mariä aus dem Anfang des 17. Jh., gutes Stück, aber stark lädiert.

Grosse silberne Schüssel (Fig. 56) mit dem Haupte Johannis des Täufers, in Silber getrieben, fein modellierter Kopf mit geschlossenen Augen und auffällig abstehenden Ohren. Das Haupt, das mit einer Öffnung versehen ist, dient zugleich zur Aufbewahrung von Reliquien. Auf dem Rande der Schüssel die gravirten Wappen der Virmond und Horst und die Inschrift: ORA PRO ADRIANO WILHELMO L. B. IN VIRMUNDT ET NERSEN ET CONIUGE EIUS MARIA L. B. AB HORST IN HAUS ET MILSEN 1668.

Schüssel

Zwei Leuchter vom 16. Jh. in Gelbguss, mit starken Knäufen, von guten Formen, 54 und 45 cm hoch.

Leuchter

Zwei getriebene Leuchter vom 18. Jh. mit Messingschildern.

Türbeschläge

Hübsche spätgotische Beschläge der Thür im südlichen Seitenschiff.

Inschriften

Inschrift im südlichen Seitenschiff: R. R. D. D. JOSEPH RUTGER PASTOR ET HENRICUS FLATTEN SACELLANUS, PROFESSI TUYTYENSES, CUM EVERHARDO KLAPOER, JOANNE BIRKMANS ET PETRO NEHEN AEDILIBUS LATUS HOC TEMPLI NOVIS LAPIDIBUS STRAVERUNT ANNO 1698.

Inschrift auf der Nordseite des Mittelchores: SUMPTIBUS ECCLESIAE, SUB AUSPICIO REVERENDI DOMINI PLACIDI STUTZ PASTORIS ET PETRI GIRTMEHLEN AC JACOBI FOERSTER, PRO TEMPORE ECCLESIAE ANRADENSIS CURATORUM, ERIGEBAR ANNO DOMINI 1760.

Epitaph des 1658 verstorbenen Pfarrers Theodor Huiskens im Mittelschiff (Inschrift bei LEFRANC u. LENTZEN S. 24).

Die alten Glocken sind 1840 verbrannt (Nr. G. VI, S. 191. — LEFRANC u. LENTZEN S. 13). — Glocken

Ein bei G. W. VAN HEUKELUM, Van sunte Cristoffels beelden, Utrecht 1865, Christophorus bild S. 8 erwähntes Bild des h. Christophorus ist verschwunden.

BOCKUM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gertrudis). — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 46. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 255.

Kathol.
Pfarrkirche

Geschichte

Die Kirche wurde um das Jahr 1200 errichtet. Im liber valoris um 1300 wird sie als Pfarrkirche aufgeführt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 247). Das Mittelschiff war im 17. und 18. Jh. wiederholt umgebaut worden. Im J. 1857 wurde das alte Langhaus abgerissen und durch einen dreischiffigen gotischen Hallenbau nach den Plänen von Friedrich von Schmidt ersetzt.

Turm

Der von dem alten Bau allein erhaltene romanische Turm ist in Tuff aufgeführt, vierstöckig, im Äusseren aber ganz ungegliedert, nur im obersten Geschoß auf jeder Seite mit zwei romanischen Fenstern versehen, die durch Rundstäbe eingefasst sind und über dem rundbogigen Abschluss noch ein Rundmedaillon zeigen. Das Mauerwerk ist im 18. Jh. vielfach mit Backsteinen geflickt; an der Westseite in Eisenankern die Zahl 1749. Der Turm soll abgebrochen werden.

Kathol.
Pfarrkirche

In der alten 1857 abgebrochenen Kirche war der romanische Bau des 12. Jh. noch erhalten — das Mittelschiff bestand aus Tuff und besass Rundbogenfenster und Rundbogenfriese.

Monstranz

Sonnenmonstranz, barock, mit der Inschrift: A. P. J. G. RENOVATUM 1703. Auf dem Fusse in Medaillons die Bildnisse der vier Evangelisten. In der Mitte unter einem von Säulen getragenen Tempelchen das silberne Figürchen der Madonna, als Abschluss ein Kruzifixus mit Maria und Johannes. Zur Seite die Figuren der hh. Petrus, Paulus, Gertrud, Jacobus und zweier Engel. Die Monstranz ist reich mit Edelsteinen besetzt und mit Schmuckgegenständen und Medaillen behängt.

Glocken

Glocken mit den Inschriften: 1. JOANNES FUCHS COLONIENSIS ME FECIT 1746. D. O. M. DEIPARAE VIRGINI ET S. GERTRUDI PRINCIPALI HUIUS ECCLESIAE PATRONAE. DEFUNCTOS PLANGO, VOVO VIVOS, FULMINA PELLO. REGNANTIBUS BENEDICTO XIII PAPA, FRANCISCO PRIMO IMPERATORE, CLEMENTE AUGUSTO ARCHIEPISCOPO ET PRINCIPE ELECTORE COLONIENSI, JOANNE HENRICO DANIELS PASTORE.

2. DEO OPTIMO MAXIMO, B. M. MARIAE, S. S. JACOBO ET JOANNI APOSTOLIS, S. DONATO MARTIRI, S. LAURENTIO, SUB CLEMENTE XII. PONTIFICE, CAROLO VI. IMPERATORE, AUGUSTO CLEMENTE ARCHIEPISCOPO, WELTZ PASTORE, GUS MICH MEISTER MICHAEL MOLL ANNO 1736.

3. MEISTER MICHAEL MOLL HAT MICH GEGOSEN IN COLLEN ANNO 1756.

Kloster

FRANCISKANESSENKLOSTER. LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 10. — H. KEUSSEN in der Heimat 1876, S. 201; 1877, S. 150. — Über handschriftliche Quellen im Staatsarchiv zu Düsseldorf vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 61. Das Kloster ward circa 1424 von Gottschalk von Ossenbroich gegründet. Im J. 1802 wurde es aufgehoben. Das Klostergebäude lag im Süden der Pfarrkirche; die Nonnen erreichten die Empore durch einen über den Speicher führenden Gang. Nach der Zerstörung von 1749 wurde das Kloster 1751 (Inschrift in Eisenankern auf der Hofseite) neu aufgeführt. Die an den Turm sich anschliessenden Gebäude sind abgebrochen, der Rest des schmucklosen zweistöckigen Baues dient jetzt als Pächterwohnung und als Ökonomiegebäude.

FISCHELN.

Römische
Funde

RÖMISCHE FUNDE. Über die Funde vgl. oben unter Krefeld S. 107. Im J. 1860 wurde auf dem Mölenhofe ein Leichenbrandgrab gefunden, aus grossen Dachziegelplatten zusammengefügt, darin ein Krug, eine Schale von terra sigillata und eine Münze (C. KOENEN in den B. J. LXXXIV, S. 238). Der lokalen Tradition nach soll an der Stelle der Kirche eine heidnische Kultsstätte bestanden haben (LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 212). Im J. 1867 wurden beim Ausbau der Kirche im nördlichen Seitenschiff neben den Pfeilern Fundamente von Mauerwerk aus roten Ziegelsteinen entdeckt, die als römisch bezeichnet wurden.

Kathol.
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Clementis). J. P. LENTZEN, Die Gemeinde und Pfarre Fischeln, Fischeln 1860. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 194. — LENTZEN, Geschichte der Pfarrgemeinde Fischeln, Fischeln 1888 (Sonderabdruck aus dem vorigen). — Ders., Die Pastoren von Fischeln (von 1272 an): Heimat 1875, S. 35. — Ders., Die S. Sebastianusbruderschaft zu Fischeln: Heimat 1875, S. 18. — Ders., Neue Beiträge zur Geschichte der Gemeinde und Pfarre Fischeln: Heimat 1875, S. 3. — Ders., Über das Alter der Kirche zu Fischeln: Heimat 1875, S. 8. — Beitr. zur Etymologie des Ortsnamens Fischeln: Ann. h. V. N. XXVIII, S. 285.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rechnungen der S. Sebastianusbruderschaft von 1726 an. — Taufregister von 1649 an. Vgl. TILLE, Übersicht S. 29.

Kathol.
Pfarrkirche

Die Kirche wird (nach LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 47, 195, 367) schon 943 erwähnt. Der Ort, der zuerst zur Grafschaft Kleve gehört, kommt als Bestandteil der Herrschaft Hülchrath an die Herren von Heinsberg, von diesen wieder 1257 an Kleve zurück und endlich 1284 durch Kauf an das Erzstift Köln. Eine neue Kirche wurde in der Mitte des 12. Jh. an Stelle des früheren Baues errichtet. An den romanischen Turm wurde dann im 14. Jh. ein zweischiffiger gotischer Bau angefügt. In dieser Gestalt stand die Kirche bis ins 16. Jh. Im Laufe des truchsessischen Krieges hat sie schwer zu leiden gehabt. Der Turm wurde 1586 wiederhergestellt; 1595 wurden im nördlichen Seitenschiff, 1597 im Mittelschiff und im Chor die Gewölbe erneut.

Geschichte
Gründung

Ein weiterer Ausbau erfolgte im 17 Jh. Im J. 1680 ward der Chor ausgebaut und im Norden eine neue Sakristei angefügt. Über die Restauration berichtet der Pfarrer Engels: Dieser baw und reparation wahre sehr notig, den die alte mawer hinder dem hohen altar wahr gantz gebarsten, wahre aber faul alss auch dass leytagh auff der mawren, wie auch dass tach des schiffis nacher mittag. Der hoher altar war zwar frisch, aber wie ein alter kast gantz nieder, der chor war klein, mitten vom altar b. M. v. waren cancellen oder trallien auf dem cantzell zu, anderseits ante altare s. Sebastiani auch cancellae, dass toxal am thurm ware weit und breit, darumb ist weit eingezogen, diese benahmen das licht und prospect Im J. 1750 wurde endlich das südliche Seitenschiff an die Kirche gesetzt. Im J. 1867 wurde das ganze Ostteil abgebrochen und hier von 1867—68 durch den Baurat Vincenz Statz ein Querhaus mit fünf Chörchen errichtet.

Ausbau

Der dreistöckige Turm ist aus Tuff errichtet und zeigt die romanischen Formen aus der Mitte des 12. Jh. Im Erdgeschoss ein hübsches rundbogiges Portal, in dessen Gewänden Ecksäulen, die über dem einfachen Kapitäl ihre Fortsetzung in einem Rundstab finden. Die eigentliche Thüröffnung ist durch einen horizontalen Sturz geschlossen, darüber im Tympanon ein Rundfensterchen. Das zweite Geschoss zeigt zwei Blenden, mit je zwei Rundbogen geschlossen, das dritte zwei einfache rundbogige Blenden, die die Doppelfenster der Glockenstube einrahmen. Eine hohe achtseitige geschieferete Haube bildet die Krönung. Dem Turm trat eine 1733 erneute Vorhalle vor, die jetzt beseitigt ist — die Dachansatzlinien sind noch am Turm erkennbar.

Turm

Von dem alten Langhaus sind nur drei Joche erhalten. Das Mittelschiff und das nördliche Seitenschiff sind aus Tuff, das südliche Seitenschiff ist aus Backstein aufgeführt. Die drei Schiffe sind gleich hoch. Die Stützen bilden drei Paare formloser Rundsäulen, die ganz ohne Basen und Kapitale aufwachsen; die Rippen und Gurte der aus dem 16. Jh. stammenden Gewölbe setzen an ihnen einfach mit Schrägen an. Gestelzte Arkadenbögen verbinden die Säulen miteinander. Das Masswerk der Fenster ist ausgebrochen.

Langhaus

Die Ausstattung ist neu. Die 1861 umgegossenen Glocken trugen die folgenden Inschriften:

Glocken

1. LAURENZ VINK, VORSTEHER, KIRCHMEISTER UND MARIA GERTRUD KRÜCKEN, EHELEUTE, 1779. AUXILIANTE DEO SUB PASTORE JACOBO KIRSCHCAMP BEATO CLEMENTI, PAROCHIAE HUIUS TUTORI, DE NOVO FUSA EST AB ALEXIO PETIT EX ENTHOVEN, AUXILIANTIBUS NOTIS, EVERHARDO, ALEXIO.

2. VORHER GAB ICH EIN FALSCHER TOHN, DIE GEMEINDT HAT MICH TUHN BRECHEN, NUN BIN ICH ZUR TERTZ UND QUINDT GEMACHT UND RUF DIE GANTZ GEMEINDT ZUR KIRCHEN. 1779.

3. ALEXIUS PETIT ME FUDIT 1779.

Kathol.
Pfarrkirche

Erhalten ist noch ein Glöckchen vom J. 1647 mit der Inschrift: F. HEMONY ME FECIT ANNO DOMINI MDCXLVII. P. FABRITIUS PASTOR IN VISCHELL. Die Inschriften der neuen Glocken bei LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 219.

GELLEP.

Römische
Funde

RÖMISCHE FUNDE. A. REIN, Gelduba, das heutige Gellep und die nächsten Rheinkastelle der Römer, eine historisch-topographische Abhandlung, Krefeld 1851. — Ders., Gelduba, das heutige Gellep oder Gelb: B. J. XX, 1853, S. 1. — Ders., Die römischen Stationsorte und Strassen zwischen Colonia Agrippina und Burginatum, Krefeld 1857, S. 27. — FR. STOLLWERCK, Die celtubisch-römische Niederrassung Gelduba, Uerdingen 1877. — F. W. SCHMIDT, Römerstrassen: B. J. XXXI, S. 95. — FR. RITTER in den B. J. XXXII, S. 2. — F. W. OLIGSCHLÄGER in den B. J. XXXVI, S. 33. — FR. SCHNEIDER in den B. J. XXXIX, S. 160. — A. FAHNE, die Herren von Bocholtz I, S. 246. — J. KOEPPEN, Gelduba: Nr. G. 1880, S. 23. — C. KOENEN, Spätromische Gräber in Gellep: B. J. LXXIV, S. 185. — Ausführliche Akten mit Situationsplan über die Funde befinden sich in der Königlichen Regierung zu Düsseldorf (1. Abt., 1. Sektion, Fach 28, Nr. 36).

Kastell Gelduba

An der Stelle des jetzigen Gellep erhob sich das römische Kastell Gelduba, das wahrscheinlich unter Augustus errichtet ward (zum ersten Male unter Tiberius aufgeführt: Gelduba castellum Rheno impositum: PLINIUS, Historia naturalis I. XIX, cap. 28). Es lag nach dem Itinerarium Antonini sieben Leugen nördlich von Neuss. Im J. 69 standen hier mindestens zwei Legionen. Dillius Voclula und Herennius Gallus verstärkten die Befestigungen und Umwallungen, doch ward Gelduba durch den Bataverfürsten Civilis eingenommen und wahrscheinlich zum ersten Male zerstört (TACITUS, Hist. I. IV. cap. 26, 35, 36). STOLLWERCK a. a. O. S. 20 nimmt fünf Zerstörungen an, eine zweite im 3. Jh. unter Alexander Severus, eine dritte zur Zeit der Frankeneinfälle unter Gordian, eine vierte unter Probus, eine fünfte unter Julian. Dass Gelduba darnach wieder hergestellt worden ist, beweisen die zahlreichen Funde von Münzen des Valentinian, Valens und Gratian. Der Ort scheint in fränkischer Zeit weiter bestanden zu haben; im 10. Jh. erscheint er wieder als Gedapa (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 83).

Umfang

Die Lage und der Umfang des Kastells sind durch die sorgfältigen Aufzeichnungen von STOLLWERCK mit einiger Wahrscheinlichkeit festgestellt. Die porta praetoria lag an der Südspitze des Dorfes rechts von der hohen Buchenhecke, die den Baurshof nach Westen begrenzt. Hier und weiter nach Osten sind bedeutende Mauertrümmer, Tuff- und Sandsteine in ganzen Karrenladungen, 1852 gefunden worden. Der hintere Wall mit der porta decumana lag im Osten in der zweiten Häuserreihe von Gellep. Bestimmte Spuren eines nördlichen Abschlusses des Kastells finden sich in einer Mauer im Keller des Dörchenshofes. Der südliche Abschluss zog sich wohl an den im Süden des Dorfes gelegenen Sandgruben hin. Der Weg, der mitten durch Gellep, von Hausmanns Garten aus am Feldwege nach Nierst bis zum südlichen Ende des Dorfes führt, ist wohl der alte Hauptweg des Lagers.

Nachgrabungen

Nachgrabungen sind insbesondere veranstaltet worden in den J. 1852 wie 1853 im Osten des Dorfes hinter Kleutges Garten und am „Römerwege“ durch P. Schönwasser, wobei viele Hausteine gefunden wurden, und im Garten des Ackerers Grefen auf der Ostseite des Dorfes. Hier scheinen die ältesten römischen Gebäude gestanden

zu haben. Am Dörchenshof wurde 1834 eine Masse Ziegel, Bauschutt, Tuff- und Basaltsteine und Schiefer gefunden; am Kremershof 1864 Massen von zerbrochenen Leisten-, Flur- und Hohlziegeln, viele Basalte, weisse Kalksteine, Tuff- und Sandsteine und Bauschutt, einzelne der Architekturstücke aus Tuff mit plastischen Verzierungen (Ast- und Blattornamente). Grössere Funde sind noch in letzter Zeit auf dem Grundstück des Herrn von Kalkstein gemacht worden.

Westlich von dem Lager zieht sich in einer breiten Ausdehnung von gegen 400 Fuss ein grosses römisches Gräberfeld hin. Die hier und im Lager selbst in grosser Fülle gemachten Funde an Thongefässen, Glasgefässen, Amphoren, Urnen, Schüsseln, Kannen, Töpfchen, an Bronzegegenständen und Münzen sind zum grössten Teil übergegangen in die Sammlungen von G. Herbertz zu Uerdingen, Guntrum zu Düsseldorf (jetzt zum grössten Teil dem historischen Museum dort einverleibt: Kunstdenkmäler des Kr. Düsseldorf S. 68), Stollwerck zu Uerdingen (1886 für das Krefelder Museum angekauft, vgl. oben S. 115). Die einzelnen Funde sind von STOLLWERCK S. 40—145 genau beschrieben, die epigraphischen Denkmale besonders S. 80 bis 102. Vgl. BRAMBACH, C. I. Rh. Nr. 241—247. Über Einzelfunde vgl. B. J. XXXVII, S. 158; XXXVIII, S. 167; LXXXIX, S. 10; XC, S. 37; XCVI, S. 256. Über spätere Ausgrabungen B. J. LXXIV, S. 185.

Der östliche Arm der grossen Römerstrasse von Köln nach Xanten (vgl. Kunstdenkmäler des Kr. Neuss S. 65) führt über Neuss, Niedercassel, Langst, Nierst, auf Gellep zu (innerhalb des Ortes als „Römerweg“ erhalten.) Zwischen Gellep und Uerdingen ist der Strassenzug nicht mehr nachweisbar. Vgl. SCHMIDT in den B. J. XXXI, S. 95; SCHNEIDER ebenda LVIII, S. 5; LXXXIV, S. 11; ausführlich LXI, S. 3. — SCHNEIDER, Die Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken III, S. 13; IV, S. 19; VIII, S. 9. Nach Westen führte über Krefeld nach Gladbach eine Verbindungsstrasse (REIN in den B. J. LV, S. 251. Vgl. oben S. 107).

GRIPSWALD.

RÖMISCHE FUNDE. FRANZ FIEDLER, Die Gripswalder Matronen- und Mercuriussteine: Winckelmanns-Programm des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande 1863. — J. SCHNEIDER, Neue antiquarische Mitteilungen aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf: B. J. XXXIX, S. 158. — MAX IHM, Der Mütter- oder Matronenkultus und seine Denkmäler: B. J. LXXXIII, S. 39, 51, 153. — FR. STOLLWERCK, Gelduba S. 167. — Derselbe in der Krefelder Zeitung 1863, 8. März. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine XIII, S. 70.

Einige hundert Schritt südwestlich von dem Haus Gripswald sind verschiedene römische Bauträümmer zum Vorschein gekommen; auf den Feldern finden sich weithin römische Ziegel. Neben grossen Ziegelplatten sind viereckig behauene Werksteine aufgedeckt worden.

Im J. 1863 wurde hier in der Tiefe von 10 Fuss eine halbkreisförmige Umfassungsmauer aufgedeckt, in den Fundamenten und dem unteren Teile aus zerschlagenen Denkmälern, meistens Altarsteinen, ohne Mörtelverbindung konstruiert, im oberen Teil aus römischen Dachziegeln, Tuffstücken und Fragmenten von weissem Kalkstein errichtet (vgl. die Berichtigung von FIEDLER und STOLLWERCK, durch SCHNEIDER a. a. O.). Dabei wurden sechs gut erhaltene Votivsteine mit Inschriften

Römische
Fund e

und Bildwerken und einige Fragmente gefunden. Von den Votivsteinen sind vier den Octocannischen Matronen, zwei dem Mercurius Arvernus gewidmet. Von den sechs Fragmenten stammt eines gleichfalls von einem denselben Matronen geweihten Stein (Abbildungen der vier schönsten Steine bei FIEDLER a. a. O.). Die sechs grossen Votivsteine befinden sich im Provinzialmuseum zu Bonn (BRAMBACH, C. I. Rh. Nr. 249 bis 252, 256—257. Die Fragmente Nr. 253—255, 258—259. — HETTNER, Katalog des rheinischen Museums vaterländischer Altertümer in Bonn, Nr. 19—20, 28—31). Von den Fragmenten sind vier im J. 1886 aus dem Nachlasse Stollwercks in das Krefelder

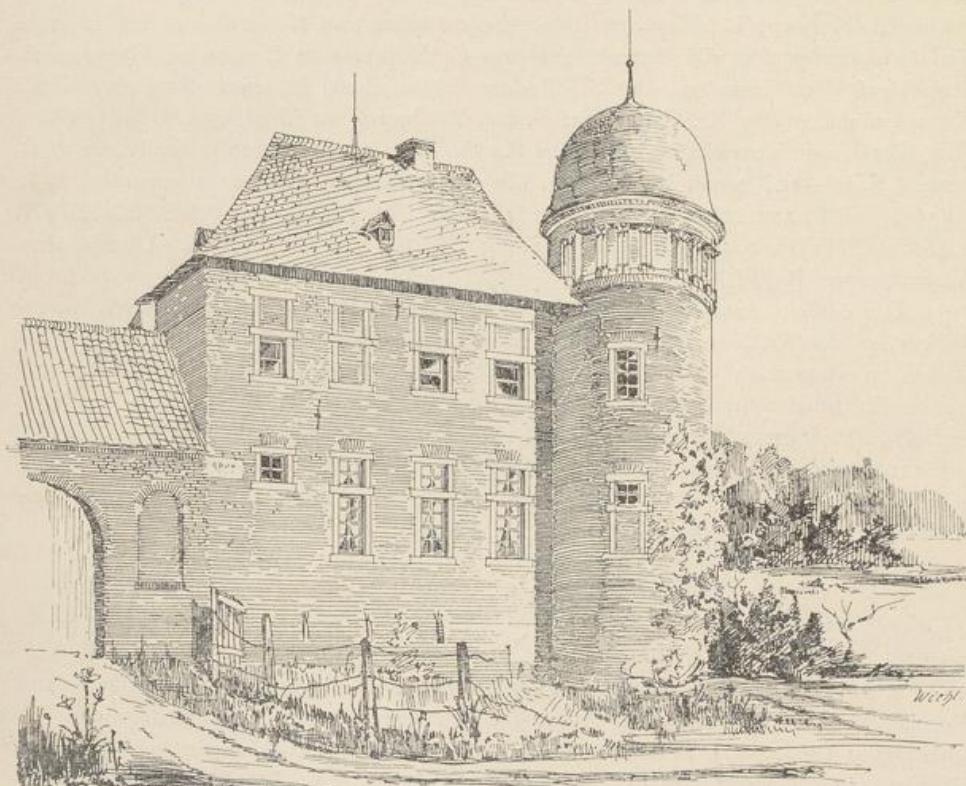


Fig. 57. Haus Gripswald.

Museum gekommen (vgl. WOLLSEIFFEN im dritten Bericht des Krefelder Museumsvereins 1887, S. 7 und oben unter Krefeld S. 115).

Matronen-
heiligtum

Vermutlich stand in Gripswald ein Heiligtum der Matronen, das aber zugleich dem Merkur geweiht war (THEODOR BERGK in der Wd. Zs. I, S. 148. — M. IHM in den B. J. LXXXIII, S. 51). Gegen die Ansicht, dass die Mauer einem römischen Tempel angehört habe, wendet sich J. SCHNEIDER in den B. J. XXXIX, S. 159 und in PICKS Ms. I, S. 303. Nach mündlichen Mitteilungen sind vor sechs Jahren weitere römische Votivsteine mit Inschriften beim Bau der kleinen Brücke vor Haus Gripswald eingemauert worden. Im J. 1855 wurde in der Nähe bei der Geismühle am südlichen Ende des Dorfes Oppum eine weibliche Statuette aus Terracotta gefunden (STOLLWERCK a. a. O. S. 18).

HAUS GRIPSWALD. LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 348. — J. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adeligen Geschlechter, XI, S. 23. Das Haus erscheint im 15. Jh. als kurkölnisches Ritterlehen im Besitz der Herren von Büderich. Durch Wilhelm von Büderich, der 1532 mit dem Hause belehnt ward und vor 1550 starb, fand 1547 ein Neubau statt (Inscription s. u.). Seit der 2. H. des 16. Jh. befinden sich die Herren von Holtorp im Besitz, in der 2. H. des 17. Jh. kommt das Haus durch Heirat in die Hände der Freiherren von Goldstein, am Ende des 18. Jh. an die Familie Herbertz. Der jetzige Eigentümer ist der Prinz Johann von Arenberg auf Schloss Pesch.

Haus
Gripwald
Geschichte

Das Haus (Fig. 57) besteht aus einem zweistöckigen Backsteintrakt, der noch die alten schmalen mit horizontalem mittlerem Steinfosten versehenen Fenster aufweist. Nach dem Hofe hin ist ein hübscher achtseitiger Treppenbau mit sehr starken Mauern errichtet. Neben dem rundbogigen Eingang eine stark verwitterte Tafel mit der Inschrift: 1547 DA GATZ BLIC (?) HEIT WILLEM VAN BURCK, HILLEN SIN HUSFRAUW. An der einen Ecke springt ein runder Turm vor, unten glatt und nur von langen schmalen Fenstern durchbrochen; zu Anfang dieses Jahrhunderts aber mit einer interessanten neuen Krönung versehen: 28 romanische Säulen, aus der Abtei Knechtsteden stammend, je zwei zusammengekuppelt, bilden hier einen Kranz um den ganzen Turm herum. Die Kapitale zeigen zwei verschiedene Grundformen, die Basen tragen Eckblätter. Die Säulen stammen wahrscheinlich von dem 1773 besetzten nördlichen Kreuzgang in Knechtsteden (Kunstdenkämler d. Kr. Neuss S. 43).

Beschreibung

KIERST.

RÖMISCHE FUNDE. Bei Grundarbeiten an der Nordwestseite des Dorfes wurden 1880 eine Menge römischer Ziegel gefunden, ferner der Überrest einer rheinwärts führenden Wasserleitung, endlich die Fundamente eines kleinen halbkreisförmigen Gebäudes, einer aedicula (LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 329). Der Tradition nach erhebt sich die Kapelle auf dem Boden eines römischen Kastelles (Niederrheinische Volkszeitung vom 19. Februar 1891).

Römische
Funde

KAPELLE (s. t. s. Martini). LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 330.

Kapelle

Die Kapelle bestand schon im 12. Jh. Sie ist Filiale von Lank. Im 15. Jh. ist an den romanischen Bau ein gotisches Chörchen angefügt worden.

Der Bau ist im Lichten 14,30 m lang und 4,80 m breit. Das Langhaus besteht aus grossen Tuffsteinen in sorgfältigem Verband und ist ganz verputzt, Langhaus wie Chor sind flach gedeckt. Das Chörchen ist durch vier Strebepfeiler abgestützt, doch ist das Mauerwerk zwischen diesen gerissen. Auf dem Satteldach ein vierseitiger Dachreiter. Die Kapelle ist jüngst im Äusseren restauriert.

Barocke Holzfiguren der Madonna und des hl. Martinus zu Ross.

Holzfiguren

LANK.

RÖMISCHE FUNDE. STOLLWERCK, Gelduba S. 147. Im J. 1861 wurden bei dem Dorfe Latum, nicht weit von dem Kommunalweg, der sich von der Chaussee nach Lank abweigt, zwei römische Steinsärge gefunden (Krefelder Zeitung vom 7. Mai 1861), beide mit reichem Inhalt. Die Fundstücke kamen nach Düsseldorf und

Römische
Funde

g*

Römische Funde England. Weitere hier gefundene Altertümer im Besitz des Herrn Adam Kauertz in Latum. Über die Römerstrasse vgl. B. J. LXI, S. 2.

Kathol. Pfarrkirche KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. inventionis S. Stephani). LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 288. — LENTZEN, Geschichte des Kirchspiels Lank, Fischeln 1880.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchive: 8 Urk. auf Perg. des 16.—18. Jh., die älteste von 1543. — Lateinisches Gedicht auf das Kriegsjahr 1796. Vgl. TILLE, Übersicht S. 31.

Geschichte Die Pfarrkirche wird schon 1202 genannt (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 6). Von diesem ältesten Bau ist noch der Turm erhalten. Das Langhaus scheint ohne wesentliche Veränderung bis zur Mitte des 17. Jh. bestanden zu haben. Im J. 1408 liegt das Kapitel zu Kaiserswerth im Streit mit den Pfarrgenossen zu Lank wegen Herstellung der zerfallenen an der dortigen Kirche angebrachten Giebelverzierung „dat gehemeltz“ genannt (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Kaiserswerth 273). Im J. 1645 ward die Kirche eingeäschert (Düsseldorf, Staatsarchiv, Reg. Kaiserswerth 551). Im J. 1662 wird ein neues Schiff errichtet, „unser lieben frauen bau“. Aus dem ganzen 18. Jh. erfahren wir dann von Reparaturen. Im J. 1840 war das Langhaus so baufällig, dass es abgebrochen werden musste. Es wurde an seiner Stelle 1841—1844 ein dreischiffiger Neubau aufgeführt.

Turm Der aus Tuff aufgeföhrte gut restaurierte Turm ist einer der stattlichsten dieser Art in der südlichen Hälfte des Regierungsbezirks Düsseldorf. Er ist sechsstöckig und leicht verjüngt. Das Erdgeschoss ist ganz glatt gehalten; das zweite und dritte Geschoss zeigen auf jeder Seite drei durchgehende rundbogige Blenden, das vierte drei mit je zwei Rundbogen abgeschlossene, das fünfte und sechste zwei mit Rundbogenfries abgeschlossene Blenden. In den beiden letzten Stockwerken Doppelfenster, die Mittelsäule mit Eckblattbasis und Würfelkapitäl. Den Turm krönt eine achtseitige geschieferte Haube.

Langhaus Das Langhaus ist ein dreischiffiger Backsteinbau mit sechs Säulenpaaren, die durch Arkadenbögen verbunden sind, die Obermauern durch Pilasterstellungen gliedert, die flache Decke mit Rosettenverzierung — der ganze Bau in den austretenden Formen des Schinkelschen Klassicismus errichtet.

Ausstattung Die Ausstattung ist dem Bau angepasst.
Im Chor sind ein barocker Sakramentsschrank und eine barocke Piscina eingemauert.

Taufstein Taufstein von schwarzem Marmor vom J. 1752.

Glocken Die Glocken tragen die Inschriften: I. ANNUNCIABO LAUDEM DEI ET EXAUDIET VOCEM MEAM VESPERE ET MANE ET MERIDIE. PSALM 54. FUSA SUB R. D. WILHELMO BONGART P. T. PASTOR IN LANCK ANNO 1706. SACRATA DEO, S. JOHANNI ET S. SEBASTIANO.

2. ME P. HEMONY ANNO DOMINI 1647 E 4753 PONDO METALLI FUDIT ET J. R. VOIGT 1780 EX EODEM METALLO IN LANCK REFUDIT. DEFUNCTOS PLANGO, VIVOS VOCO, FULGURA FRANGO. E STEPHANO STEPHANUS PONDERE ET ARTE NOVUS, ECCE CRUCEM DOMINI †, FUGITE, PARTES ADVERSÆ.

Haus Latum HAUS LATUM. H. KEUSSEN, Haus Latum: Heimat 1875, S. 79. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 326.

Geschichte Das Haus war der Sitz der Herren von Latum, die schon im 13. Jh. erscheinen. Im J. 1366 wird ein Neubau durch den Ritter Heinrich Romblian von Voisheim errichtet. Nach ihm waren die Herren von Druiten, von Hausen, von Bawir, von Backum im Besitz. Im hessischen Kriege 1642 war das Gut gänzlich niedergebrannt

und wurde von Wilhelm von Backum um 1686 neu aufgeführt. Ende des 18. Jh. Haus Latum kam es durch Heirat an die Freiherren von Geyr, 1882 durch Kauf an den Prinzen Johann von Arenberg.

Das Herrenhaus ist ein schlichter zweistöckiger Bau von vier Achsen, ringsum von Gräben umgeben; die Vorburg aus einem langen Mitteltrakt und zwei im rechten Winkel anstossenden Seitenflügeln bestehend, ist gleichfalls von Gräben umgeben. Durch architektonische Formen hervorgehoben ist nur der zweistöckige Thorbau, mit rusticiertem Erdgeschoss und grosser Durchfahrt, das obere Geschoss nur durch rustizierte Pilaster eingefasst und mit einem flachen Giebel abgeschlossen, in dem sich das Backumsche Wappen, der Drudenfuss, befindet.

LINN.

MARTINUS HENRIQUEZ A STREVESDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio p. 144. — Historisch-geographische Beschreibung des Erzstifts Koeln, Frankfurt 1793, S. 113. — v. MERING, Geschichte der Burgen etc. im Rheinlande V, S. 36. — H. KEUSSEN, Linn und seine Geschichte: Heimat 1876, S. 17 ff.; 1877, S. 1 ff. (ausführlich). — J. P. LENTZEN, Zur historischen Topographie der Burg Linn: Nrh. 1885, S. 98. — Drost, Amtmänner, Schultheisse, Kellner des Amtes Linn: Heimat 1877, S. 192 ff. — Vermessung der Stadt Linn vom J. 1659: Nrh. 1878, S. 112. — LENTZEN, Bestätigung der Stadtrechte: Nrh. 1878, S. 164, 179. — E. v. SCHAUMBURG, Die Schlacht auf der St. Tönnis-Haide (17. Januar 1642) und die Einnahme von . . . Linn: Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 50. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 365—404.

Litteratur

Handschriftl. Qu. Im Bürgermeisteramt: Historische Notizen über Linn von 1474 an, aufgezeichnet 1861. — Stadtrechnungen vom 17. und 18. Jh., die älteste vom J. 1621. — Verwaltungsakten der Stadt Linn aus dem 17. und 18. Jh. — Vgl. TILLE, Übersicht S. 32.

Handschriftl.
Quellen

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Register der Einkünfte des Amtes Linn: sieben Aufzeichnungen aus dem 15. bis 18. Jh., das älteste Registrum reddituum . . . collectum per JOANNES HONT cellararium 1432. Vgl. LAMPRECHT, Verzeichnis nieder-rheinischer Urbarialien S. 46.

Ansichten und Pläne: Ansicht der Burg vom J. 1850 im Nrh. 1886, am Schluss. Aufnahmen von Photograph Schiffer in Krefeld.

RÖMISCHE FUNDE. STOLLWERCK, Gelduba S. 165, 167. Bei dem Bau der Greiffenburg im J. 1836 wurden verschiedene Thongefäße gefunden, darunter ein Becher mit der Inschrift: VIVAM. Vgl. REIN, Stationsorte S. 32. — BRAMBACH, C. I. Rh. Nr. 248. Die Fundstücke in der Sammlung der Frau Rhodius vgl. unten S. 144. Über die in den Heeswaldungen gemachten Funde germanischer und fränkischer Altertümer vgl. ausführlich bei STOLLWERCK, Gelduba S. 155 und unten unter Uerdingen S. 150. In dem Weiler Glintholt zwischen Bockum und Linn kamen eiserne Werkzeuge und drei Gefäße von Bronze 1860 zum Vorschein, die aber wahrscheinlich frühmittelalterlich sind.

Römische
Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Margarethae). LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 366, 373. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261, 274. — H. KEUSSEN in der Heimat 1877, S. 1 ff.

Kathol.
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. von 1433. — Kirchenrechnungen von 1631 an. — Catalogus anniversariorum aus dem 17. Jh. mit vielen Namensein-

Kathol. Pfarrkirche tragungen. — *Deductio sive discursus super jurisdictione decani christianitatis Nussensis* 1635. — Handschriftliche Geschichte der Kirche von ARN. LÖHR 1805. — Vgl. TILLE, Übersicht S. 31.

Geschichte Eine Kirche zu Linn, das bereits 943 genannt wird, bestand schon im Anfang des 13. Jh.; im liber valoris um 1300 wird sie als Pfarrkirche aufgezählt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261). Im 17. Jh. hören wir wiederholt von Restaurierungen, 1727 wird ein nördliches Seitenschiff angefügt. Im J. 1814 stürzte die längst baufällige Kirche ein. In den J. 1819—1820 wurde ein Neubau aufgeführt. Die neue Kirche ist ein schmuckloser Backsteinbau mit vorgesetztem Westturm.

Kruzifixus Die Ausstattung ist neu. Im linken Seitenaltar ist ein lebensgrosser hölzerner Kruzifixus aus dem Ende des 15. Jh. aufgestellt (schon in einer Urkunde von 1494 erwähnt: Nr. 1886, S. 175. Vgl. auch Nr. G. 1880, S. 62). Der Körper, in Eichenholz, ehemals mit Polychromie, ist mit grossem und hartem Naturalismus durchgebildet; der Rippenkasten tritt scharf hervor; die rechte Brust und die Beine sind mit geronnenem Blute bedeckt. Die Muskeln und Sehnen sind in den Armen straff ge-

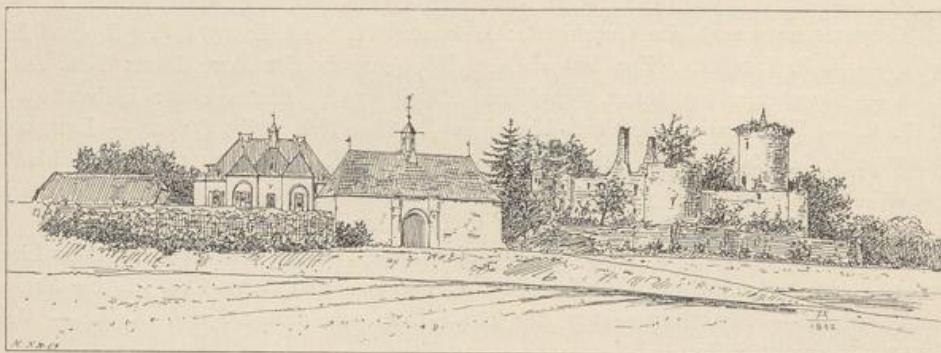


Fig. 58. Schloss Linn.

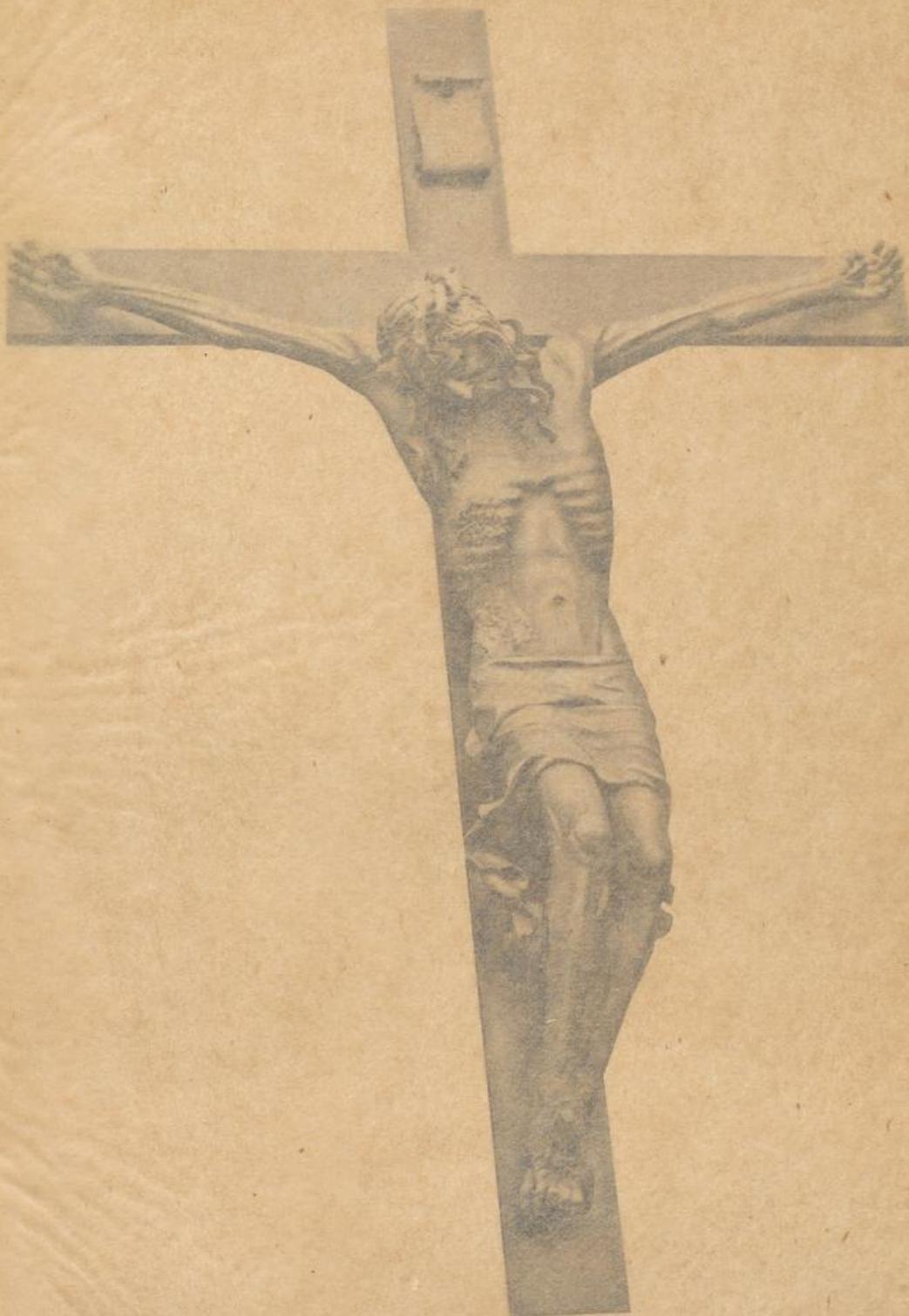
Pieta spannt. Das Lendentuch zeigt eine auffallend breite Behandlung. Von ausserordentlicher Schönheit ist der Kopf, der auf die rechte Schulter geneigt ist. Um Augen und Mund liegt ein tief schmerzlicher Zug; die Haare fallen in frei gearbeiteten wirren Strähnen herab; der Bart ist leicht gekräuselt (Tafel XI).

Gemälde Im rechten Seitenaltar ist eine Pieta vom 17. Jh. aufgestellt.

Glocken Gemälde auf Leinwand, aus der 2. H. des 17. Jh., darstellend die Madonna auf Wolken thronend; der h. Franziskus empfiehlt ihr einen im Vordergrunde knieenden Ritter, rechts oben schwebt ein Engel mit einem Tuch. Unten links ist eine Seeschlacht dargestellt.

Glocken Die älteste Glocke, 75 cm hoch mit 89 cm unterem Durchmesser, trägt um den oberen Rand die Inschrift in gothischen Majuskeln: O REX GLORIE VENI CUM PACE. CHRISTUS VINCIT, CHRISTUS IMPERAT, CHRISTUS REGNAT. Sie stammt wahrscheinlich noch aus dem 13. Jh. (ALDENKIRCHEN in der Heimat 1876, S. 202. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 382).

Die zweite grössere Glocke trägt die Inschrift: DEO ET SANCTAE MARGARETAE PATRONAE NOSTRAE SACRA. MARGARETHA APPELLOR SONITUQUE (so) PELLO DRACONIS AEREI TECHNAS TAREASQUE (?) STRIGES. EDMUNDUS FABRI NOS FECIT ANNO 1700 AETATIS 33.



Linn. Kruzifixus in der katholischen Pfarrkirche.

Kath.
Pfarrk.

Geschi

Kruzif

Piet
Gemä

Glock

ungen. — *Deductio sive discursus super jurisdictione decani christianitatis Nuss*
 aus 1655. — Handschriftliche Geschichte der Kirche von ARN. LÖHR 1805.
 vgl. TILKE, Übersicht S. 31.

Eine Kirche zu Linn, das bereits 943 genannt wird, bestand schon im Anfang des 13. Jh., im liber valoris um 1300 wird sie als Pfarrkirche aufgezählt (BINTERIM MOOREN, E. K. I. S. 261). Im 17. Jh. hören wir wiederholt von Restaurierungen; 1717 wird ein nördliches Seitenschiff angefügt. Im J. 1814 stürzte die längst baufällige Kirche ein. In den J. 1819—1820 wurde ein Neubau aufgeführt. Die neue Kirche ist ein schmuckloser Backsteinbau mit vorgesetztem Westturm.

Die Ausstattung ist neu. Im linken Seitenaltar ist ein lebensgrosser hölzerner Kruzifixus aus dem Ende des 15. Jh. aufgestellt (schon in einer Urkunde von 1494 erwähnt; Nrh. 1886, S. 175. Vgl. auch Nrh. G. 1880, S. 62). Der Körper, in Eichenholz, ehemals mit Polychromie, ist mit grossem und hartem Naturalismus durchgehauet; der Rippenkasten tritt scharf hervor; die rechte Brust und die Beine sind mit geronnenem Blute bedeckt. Die Muskeln und Sehnen sind in den Armen straff ge-



Fig. 58. Schloss Linn

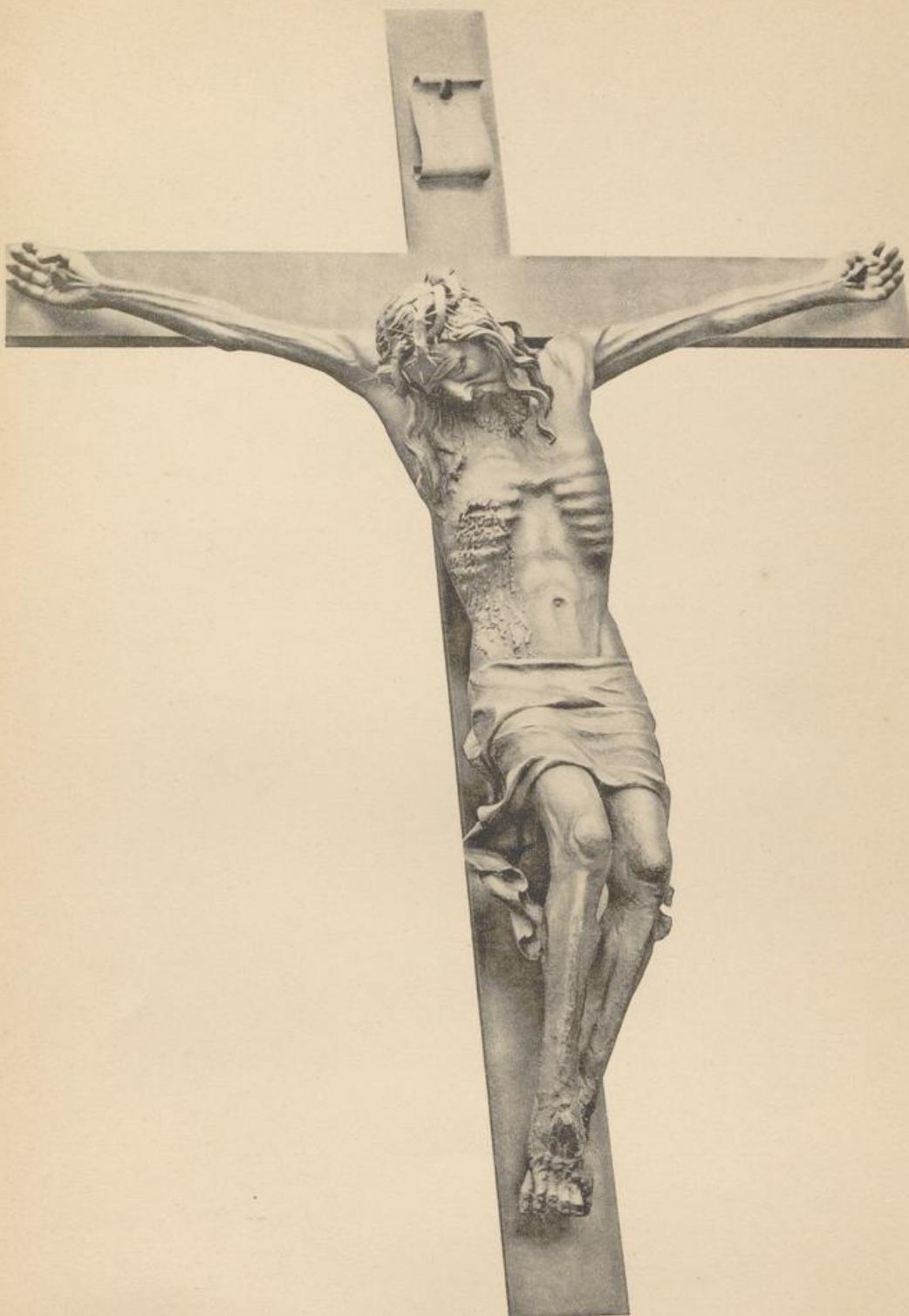
spannt. Das Lendentuch zeigt eine auffallend breite Behandlung. Von ausserordentlicher Schönheit ist der Kopf, der auf die rechte Schulter geneigt ist. Um Augen und Mund liegt ein tief schmerzlicher Zug; die Haare fallen in frei gearbeiteten wirren Strähnen herab; der Bart ist leicht gekräuselt (Tafel XI).

Im rechten Seitenaltar ist eine Pietà vom 17. Jh. aufgestellt.

Gemälde auf Leinwand, aus der z. H. des 17. Jh., darstellend die Madonna auf Wolken thronend; der h. Franziskus empfiehlt ihr einen im Vordergrunde knieenden Ritter, rechts oben schwebt ein Engel mit einem Tuch. Unten links ist eine Seeschlacht dargestellt.

Glocken. Die älteste Glocke, 75 cm hoch mit 89 cm unterem Durchmesser, trägt um den oberen Rand die Inschrift in gotischen Majuskeln: O REX GLORIE VENI CUM PACE. CHRISTUS VINCIT, CHRISTUS IMPERAT, CHRISTUS REGNAT. Sie stammt wahrscheinlich noch aus dem 13. Jh. (ALDENKIRCHEN in der Heimat 1876, S. 202. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 382).

Die zweite grössere Glocke trägt die Inschrift: DEO ET SANCTAE MARGARETAE PATRONAE NOSTRAE SACRA. MARGARETHA APPELLOR SONITUQUAE (SO) PELLO DRACONIS AEREI TECHNAS TARRASQUE (?) STRIGES. EDMUNDUS FABRI NOS FECIT ANNO 1700 AETATIS 33.



Linn. Kruzifixus in der katholischen Pfarrkirche.

BURG. Vgl. die oben angegebene Litteratur, insbesondere KEUSSEN in der Heimat 1876, S. 21 ff.

Burg

Linn scheint zunächst der Stammsitz der Ritter von Linn gewesen zu sein, die schon im J. 1186 erscheinen, später Lehensträger der Grafen von Kleve sind und am Ende des 14. Jh. verschwinden. Der Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167—1191) erwirbt das allodium de Linne für 100 Mark (Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv XII, S. 64) — seitdem ist Linn kurkölnisches Lehen, obwohl dieses Verhältnis in der nächsten Zeit in Vergessenheit kommt. Im 13. Jh. gehörte Linn zur Herrlichkeit Hülchrath, die Adelheid, Tochter Heinrichs von Heinsberg 1257 als Mitgift ihrem Gemahl, dem Grafen Theodorich VI. von Kleve zubrachte (Heimat 1876, S. 18). In der Erbscheidung vom J. 1315 fällt dat hus the Linne ende dy stat an den Grafen Johann von Kleve (LACOMBLET, UB. III, Nr. 173. — SEIBERTZ, Quellen zur westfälischen Geschichte III, S. 341).

Geschichte

In der 2. H. des 14. Jh. ist Linn wiederholt Zankapfel zwischen Kleve und Köln. Johann von Kleve hatte schon 1348 seiner Gattin Mathilde Linn als Wittum ausgesetzt (LACOMBLET, UB. III, Nr. 457). Nach seinem Tode 1368 hielt der Ritter Heinrich von Strünkede im Namen der Witwe, die mit Johann von Chatillon, Grafen von Blois sich aufs neue vermählt hatte, das Schloss besetzt, befestigte es stark und verwüstete von hier aus die Umgegend — im J. 1377 vereinigten sich der Erzbischof von Köln, die Herzöge von Jülich und Brabant, die Städte Köln und Aachen mit dem Grafen Adolph von Kleve, um die Burg mit drei Angriffsburgen einzunehmen (LACOMBLET, UB. III, Nr. 798); aber erst 1385 kommt Linn durch Kauf an den Kölner Erzbischof zurück und 1392 verzichtet Graf Adolph von Kleve förmlich auf den festen Platz (LACOMBLET, UB. III, Nr. 888, 968).

Um diese Zeit wird in Linn eine feste Burg durch den Kölner Erzbischof aufgeführt. Der Erbauer ist wahrscheinlich der Erzbischof Friedrich von Saarwerden (1370—1414), derselbe, der auch das Schloss Friedestrom zu Zons errichtet hat (Kunstdenkmäler d. Kr. Neuss S. 112). Nach STREVESDORFF (Archidioeceseos Coloniensis descriptio p. 144) ist das neue Schloss Linn schon von Heinrich von Virneburg (1304 bis 1332) erbaut:

Erbauung
der jetzigen Burg

... Urbs Lynna
Non modo praevalidis arx in fastigia muris
Obductisque vado fossis, at quaque rotunda,
Ampla, robusta et forti circumdata turi est.
Quae furnis puteisque molis aliisque sub ima
Queis opus illati fuerit discrimina belli:
Rebus et adjunctis provisa sat, atque repleta.

Die Fehde wegen Linn dauert im 15. Jh. fort. Schon 1424 wird die Stadt an Kleve verpfändet. Im J. 1468 wurden Schloss und Stadt von den Truppen des Erzbischofs Ruprecht von der Pfalz zurückeroberzt. Im J. 1477 wurde das Schloss wiederum durch Hermann von Hessen eingenommen und zum ersten Male beschossen — die Be-schiessung leitete der Kölner Artilleriemeister Wilhelm. Schloss und Stadt hatten viel gelitten; die Befestigungen mussten wieder hergestellt werden.

Verstärkung

Eine zweite Verstärkung der Befestigungen fand im J. 1579 statt. Im truchsessischen Krieg wurde die Burg abwechselnd von beiden Parteien eingenommen. Die unterste Pforte am Schlosse brannte bei der Belagerung vollständig nieder und musste neu aufgeführt werden. Linn bildete neben Burg Krakau (vgl. oben S. 112) in jener Zeit das berüchtigste Raubnest.

Burg

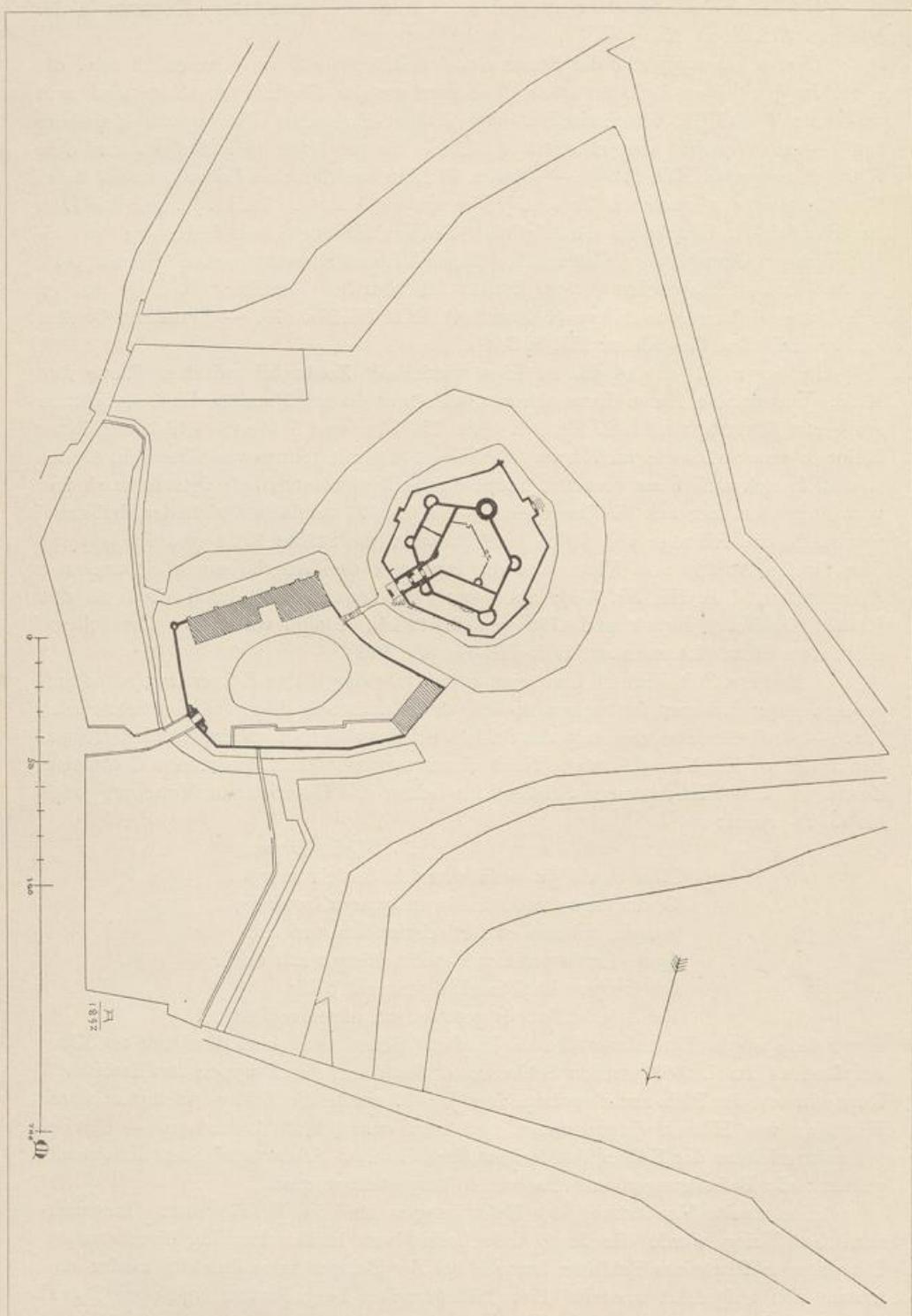


Fig. 59. Schloss Linn. Gesamtplan der Befestigungen.

Im dreissigjährigen Kriege hatte die Burg wiederholt zu leiden; nach der Schlacht auf der St. Tönnishaide im J. 1642 wurde Linn von den hessisch-weimarschen und französischen Truppen eingenommen (*Theatrum Europaeum IV*, p. 842. — E. v. SCHAUMBURG in den Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 50) — die Festung hatte sich bis zum 13. Februar gehalten, das Schloss noch fünf Tage länger. Im J. 1688 wurden die Befestigungen des Schlosses zum letzten Male verstärkt; 1689 wurde es von den Brandenburgen eingenommen. Im spanischen Erbfolgekrieg endlich wurde Linn im J. 1702 nach dem Bombardement von Kaiserswerth durch die Alliierten in Brand geschossen (ENNEN, Frankreich und der Niederrhein II, S. 78 — LENTZEN, Geschichte der Pfarrgemeinde St. Tönnis, S. 62. — Heimat 1876, S. 81). Ein Brand im J. 1704 zerstörte weitere Baulichkeiten; wohl versuchte man 1711 und 1716 einzelne Teile wiederherzustellen, aber der Verfall war nicht aufzuhalten und das Schloss blieb eine Ruine. Nach dem Luneviller Frieden vom J. 1801 wurde Linn als Staatsdomäne von den Franzosen verkauft und kam an die Familie de Greiff; die jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Rhodius, geb. de Greiff.

Die Burg (Situationsplan Fig. 59, Gesamtansicht von Norden Fig. 58) besteht aus dem sechseitigen Hochschloss, das von einem polygonalen Mauerring umgeben ist und der geräumigen Vorburg, die eine selbständige Befestigung erhalten hat. Das Hochschloss ist von einem weihertartigen Graben umgeben — ein zweiter breiter Graben zog sich um die äusseren Bastionen herum.

Die Ringmauer der Vorburg ist noch in der Höhe von mehr als 6 m erhalten. Sie besteht durchweg aus Backsteinen. Um die Mauer zieht sich nach der Stadt zu ein breiter Graben hin. An der Ostecke der Mauer erhebt sich ein nach innen offener Eckturn, dreistöckig, unten mit starkem Gewölbe, oben mit kleinen Fensteröffnungen in grossen Blenden. Die Verbindung mit der Stadt vermittelt der kräftige Thorturm (Fig. 60) am oberen Rande durch einen hübschen Klötzenfries geschmückt und mit vorgekragten Ecktürmchen versehen. Auf beiden Seiten sind an den Turm unterwölbte Treppenaufgänge angelehnt. Die eigentliche Thoröffnung ist spitzbogig und nach aussen durch ein Fallgatter abgeschlossen. Der malerische Turm ist leider neuerdings verputzt worden.

Im Süden der Vorburg erhebt sich das aus dem 18. Jh. stammende jetzige zweistöckige Herrenhaus (Fig. 61 und 58), ursprünglich als Jagdhaus erbaut, mit abgewalmtem hohen Dach und einer merkwürdigen Zerkleinerung der Façade durch zwei vorgesetzte Risalite, die mit eigenen Walmdächern und auf der Vorderseite mit tiefen

Burg
Kriegsleiden

Zerstörung

Beschreibung

Vorburg

Thorturm

Herrenhaus

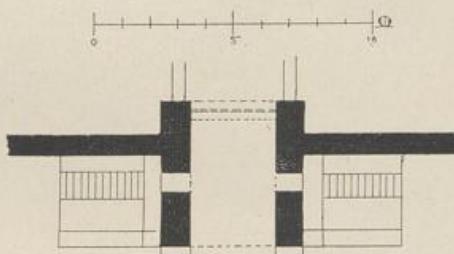
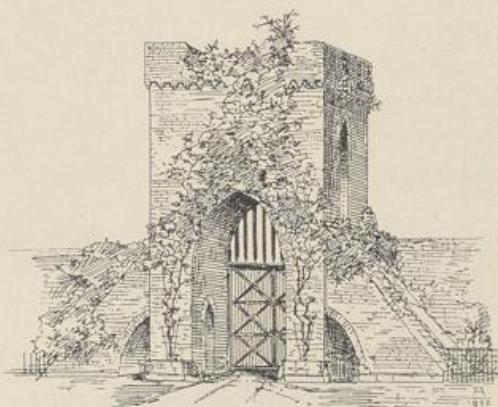


Fig. 60. Schloss Linn. Der Thorturm.

Burg

spitzbogigen Blenden versehen sind. Eine entsprechende Architektur zeigt auch das grosse auf der Nordseite der Vorburg gelegene, jetzt als Remise dienende Wirtschaftsgebäude, nach dem Schlosshof zu mit einem im Rundbogen geschlossenen Vorbau versehen, nach aussen mit einfachem Portal zwischen zwei mit türmchenartigen Vorkragungen gekrönten Pfeilern. Beide Gebäude tragen kleine hölzerne Dachreiter.

Hochschloss

Das Hochschloss ist eine sechseckige Anlage mit Türmen und Halbtürmen an den Ecken, zur Seite des Thorbaues mit zwei langgestreckten Wohngebäuden (Grundriss des Erdgeschosses Tafel XII, des oberen Stockwerkes Fig. 63). Das Ma-

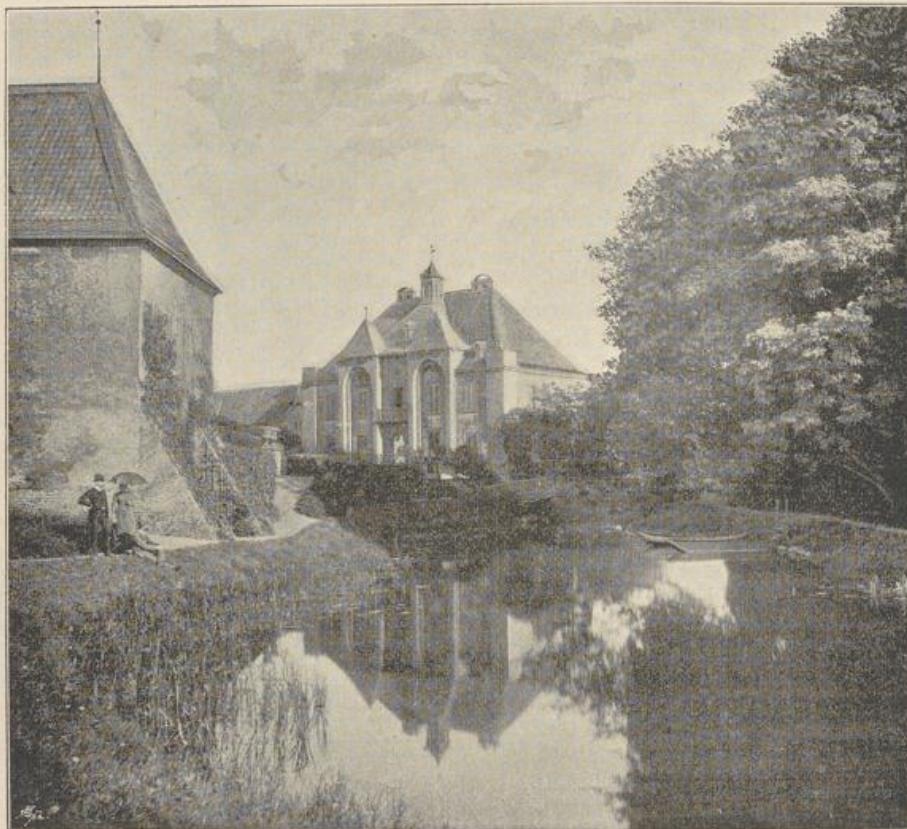


Fig. 61. Schloss Linn. Blick auf das jetzige Herrenhaus.

terial ist Backstein mit ungleich verteilten grossen Basalten dazwischen. Der Hauptbau (im Grundriss tiefschwarz) gehört noch der Anlage Friedrichs von Saarwerden vom Ende des 14. Jh. an, der äussere polygonale Mauerring mit dem äusseren Thor (im Grundriss querschraffiert) entstand erst am Ende des 16. Jh., während die vorgelegten polygonalen Bastionen (vgl. den Situationsplan Fig. 59) erst aus dem 17. Jh. stammen.

Mauerring

Der äussere Mauerring (vgl. die Südansicht Fig. 62) ist in Backstein ausgeführt, der obere Teil ist mit einem Klötzchenfries leicht vorgekragt und mit schmalen Scharten versehen. Um eine Flankenbestreichung zu ermöglichen, ist die Linie des Mauerzuges mehrfach gebrochen. An der dem Thorturm entgegengesetzten Seite

findet sich im Südwesten ein kleines spitzbogiges Pförtchen, das in den Graben herunterführt.

Der Thorbau zerfällt in zwei deutlich getrennte Teile, den älteren und den späteren nach dem truchsessischen Kriege hergestellten. Der aussere jüngere Thorbau öffnet sich in einem Rundbogen mit Gewänden von Trachytquadern. Aus dem Vorraum führt nach rechts ein kleines mit gebrochenem Sturz überdecktes Pförtchen, nach links ein in einer rundbogigen Blende liegendes Thörchen auf die aussere Außenmauerung. Der eigentliche ursprüngliche Thorturm A ist ein kräftiger Backsteinbau mit einem hohen Aussenthor in Trachytgewänden, zur Seite die Nuten für das Fallgatter. Über dem Eingang ein vorgekragter Fries mit fünf Gusslöchern auf dreimal abgetreppten ausserordentlich kräftigen Trachytkonsolen. Die Thorhalle ist mit einer

Burg

Thorbau

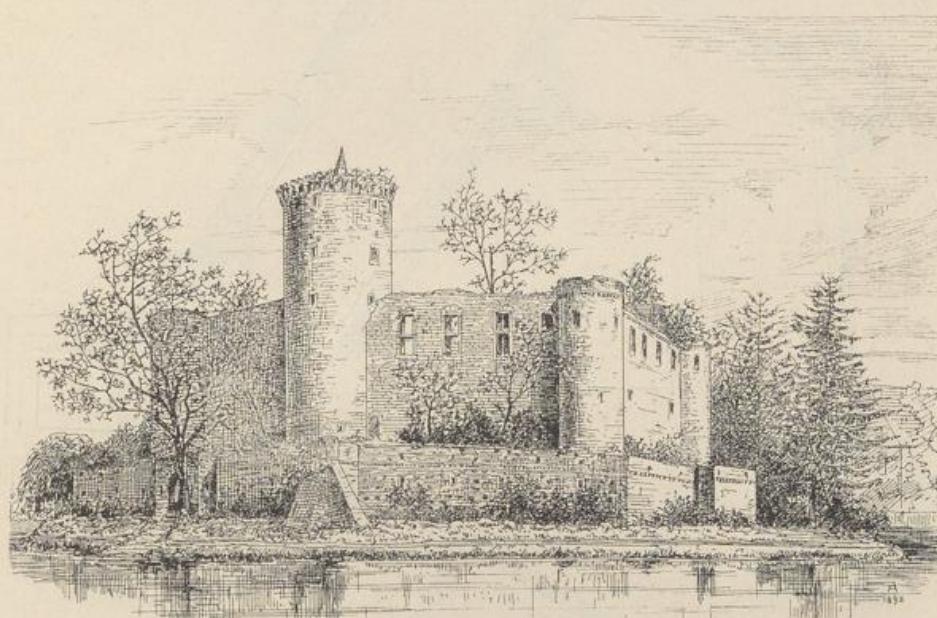


Fig. 62. Schloss Lien. Das Hochschloss.

flachen Tonne überspannt. Der nach innen nach dem Hof zu sich öffnende Bogen ist nur ganz leicht zugespitzt und ausserordentlich reich profiliert, während der aussere ganz glatt ist. In den Seitenmauern rundbogige Blenden, links die Öffnung zu dem Thorwächterhaus, rechts der Treppenaufgang zu dem oberen Geschoss.

An den Thorturm schliesst sich nach Norden der Palas D, nach Süden der Wohnbau J an. Der Palas zeigt zwei hohe Stockwerke über einem unterkellerten Erdgeschoss. Von trennenden Mauern sind keine Spuren erhalten; offenbar enthielten die beiden Stockwerke grosse durchgehende Säle. Das Erdgeschoss besass wie alle Geschosse eine Balkendecke — die Balkenlöcher der grossen Durchzüge sind in den Aussenmauern erhalten. Der untere Saal öffnet sich nach Norden in drei grossen in tiefen Blenden liegenden Fenstern mit zum Teil noch wohlerhaltenen Steinkreuzen, nach Westen in einem sehr grossen Fenster, dem offenbar früher ein Balkon vortrat. Auf der Nordseite ursprünglich ein grosser Kamin; die Gewände sind jetzt ausgebrochen, nur die Kragsteine der Überdeckung sind erhalten. Die Durchzüge der

Palas

Burg

Decke ruhten an den Schmalseiten des Saales auf Kragsteinen, an den Langseiten waren sie abgesteift, hier sitzen die Kragsteine um 1,70 m tiefer als an den Schmalseiten. Im Osten öffnet sich direkt nach dem Saale ohne Zwischenmauer die Kapelle-B (Grundriss und Ansicht Fig. 64), ein höchst interessanter gotischer Bau, durch ein Kreuzgewölbe und ein Sterngewölbe eingewölbt. Die reich profilierten Rippen sitzen

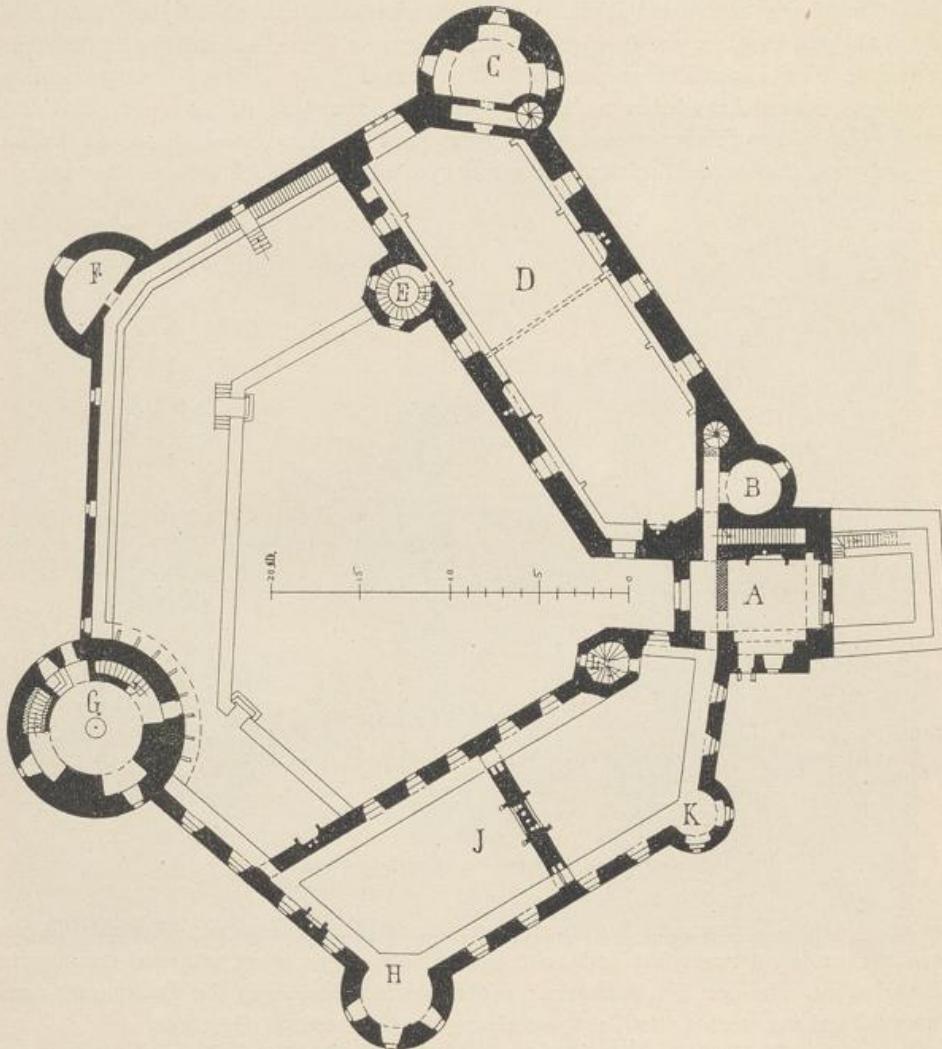
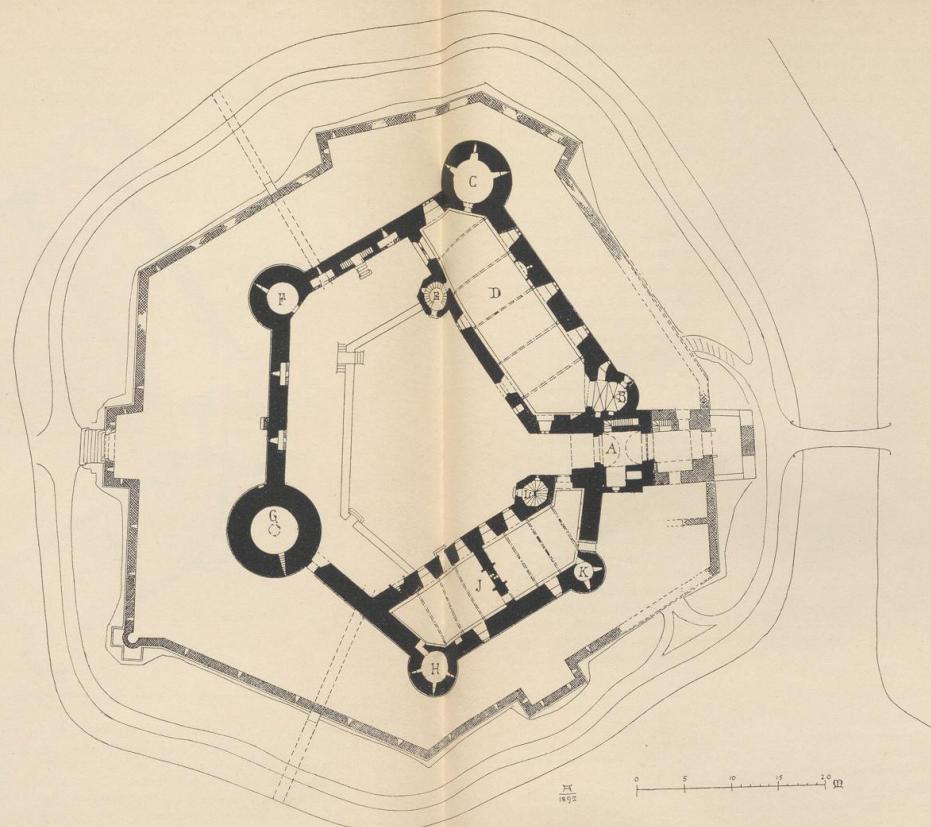


Fig. 63. Schloss Linn. Grundriss des Hochschlosses (Schnitt durch das obere Stockwerk).

mit Kelchkapitälchen auf Diensten auf, neben den Diensten sind die dünnen Schildbögen herabgeführt. Die Fenster liegen in tiefen Blendern, zu dem ersten nördlichen Fenster führt eine Art Gang in der Mauerstärke. Im oberen Saal öffnen sich wieder nach Norden zu drei grossen Fenster mit Steinkreuzen, dazwischen ein steinerner Kamin, über dem noch der hohe Schlot erhalten ist. Ein zweiter grösserer Kamin findet sich an der Innenmauer; hier sind die steinernen Gewände noch wohlerhalten; die Seitenwangen zeigen ein Birnstabprofil auf polygonaler Basis. Die obere Decke



Linne. Grundriss des Schlosses.

ruhte wieder auf Kragsteinen. Die dem Schlosshof zugewendete Mauer des Palas enthält ein grosses Portal in Hausteingewänden, in der Höhe zwei sehr grosse Fenster mit Steinkreuzen, zwischen ihnen tritt der grosse Kamin des oberen Saales auch nach aussen mit einer hübschen Vorkragung vor, über der sich der Schlot aufbaut. Die Säle waren durch den Treppenturm E zugänglich, der sich nach dem Hofe zu in einem grossen im Flachbogen geschlossenen Portal öffnet — die Wendeltreppe ist ausgebrochen.

Den Palas schützt nach Norden der kräftige an der Innenseite abgeschrägte Eckturm C, aussen ganz mit Epheu umspinnen. In der Mauerstärke führt eine steile nur 80 cm breite Wendeltreppe empor. Der Turm trägt auf der Höhe eine Plattform mit vier grossen 1,30 m breiten Zinnen, der Zinnenkranz ist nach aussen leicht vorgekratzt. Nach dem oberen Saal des Palas öffnet sich der Turm in einem grossen Bogen.

Der auf der Südseite gelegene Wohnbau J ist zweistöckig und zeigt nach dem Schlosshof zu im Erdgeschoss vier rechteckige Fenster und ein Portal, im Obergeschoss fünf grosse Fenster mit Steinkreuzen. Nach aussen öffnet sich das untere Geschoss in zwei, das obere in vier Fenstern; in der Höhe wieder ein leicht vorgekratzer Klötzchenfries. Das unter dem Erdgeschoss liegende Kellergeschoss ist nach der Aussenseite naturgemäß fensterlos. Auch hier vermittelt den Zugang zu dem oberen Geschoss ein Treppenturm L. Der Wohnbau ist in beiden Stockwerken durch eine starke Trennungsmauer in zwei Räume zerlegt, an ihr liegen nach beiden Seiten grosse Kamine. An der Westseite dieses Traktes ist zwischen dem Eckturm K und dem Thorturm A ein Gussloch angebracht, ein ebensolches an der anstossenden Südseite des Thorturmes, hier zugleich ein hübsches spitzbogiges Fenster mit feinem in Haustein ausgeführten Profil. Die beiden Rundtürme K und H, die den Wohnbau J flankieren, zeigen nur lange und schmale scharfenähnliche Fenster.

Burg

Eckturm

Wohnbau



Fig. 64. Linn. Die Schlosskapelle.

Burg

Auf den übrigen Seiten des Schlosshofes läuft eine 7 m breite Aufmauerung hin, die nach aussen durch die kräftige Ringmauer abgeschlossen wird, deren Gesamtstärke hier 1,90 m beträgt. Auf der Höhe der Mauer befindet sich ein Wehrgang; die äussere Aufmauerung ist neben ihm noch 60 cm stark. Ein Halbturm F, unten ein Kuppelgewölbe enthaltend, oben mit einer Plattform versehen, bildet die eine Ecke. Ursprünglich erhoben sich auf der ganzen Aufmauerung Baulichkeiten, vielleicht nach dem Schlosshofe zu nur aus Holz konstruiert; die Mauer zwischen dem Hauptturm G und dem Eckturm H zeigt in dem Teile, der die Aufmauerung nach der Wasserveite abschliesst, auch in der oberen Hälfte zwei grosse Fenster mit Steinkreuzen (Fig. 62).

Hauptturm

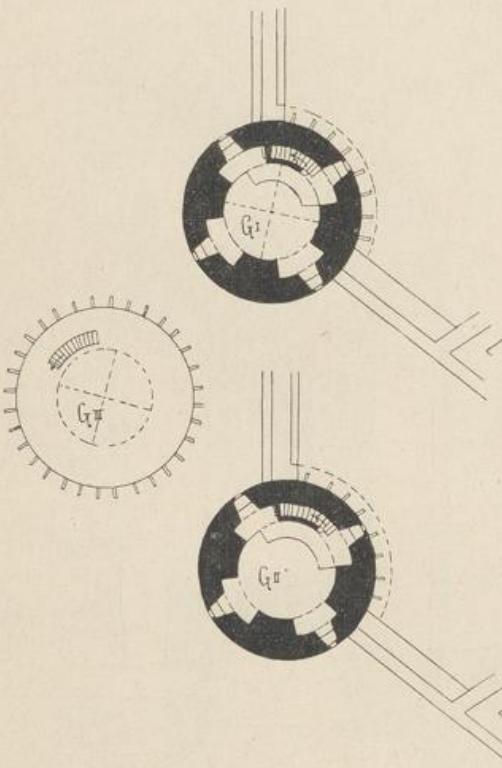


Fig. 65. Schloss Linn. Grundrisse des Hauptturmes.

Der runde Hauptturm G (fünf Grundrisse Fig. 63, 65 und Tafel XII) enthält zu unterst ein Kuppelgewölbe, das nur durch eine Öffnung im Gewölbescheitel von oben her zugänglich ist. In der Mauerstärke führt die Treppe zu den oberen Geschossen empor. Der erste, 28 Stufen über der äusseren Aufmauerung gelegene runde und hohe Kuppelraum zeigt an den Wänden eine interessante Gliederung. Die Wände sind übereinander erst von vier spitzbogigen Blenden, darüber von vier rundbogigen Fenstern durchbrochen, die auf einen emporenartigen Umgang führen. Der Haupteingang zu diesem Raum bestand in der ursprünglichen Anlage in einer grossen Öffnung nach dem Schlosshofe zu, unter der noch die Kragsteine für die Holztreppe erhalten sind. In einer der grossen Blenden ein mit einer Spitzkuppel überwölbtes gemauertes Wandschränkchen, in einer anderen ein tiefer Schacht für einen Aufzug. Die Mauerstärke beträgt hier 2,20 m. Zu dem oberen Umgang

führen weitere 23 Stufen. Die nächsten Geschosse (Fig. 65) G I und G II enthalten Kuppelräume mit Kappen, an den Wänden mit vier spitzbogigen Blenden, in denen kleine schlitzartige Fensterchen sitzen. Der Turm trägt auf der Höhe eine breite Plattform, um die sich ein weit vorgekragter Fries auf 32 Kragsteinen zog. Nur die Kragsteine, aus je vier horizontal übereinandergelegten Trachytbalken bestehend, sind erhalten.

Künstlerische
Würdigung

Das Schloss ist die bedeutendste der niederrheinischen Wasserburgen, archäologisch wichtig, weil die ursprüngliche Anlage nicht wie etwa in Hülchrath durch spätere Einbauten verändert, oder wie etwa in Kempen, durch spätere Restaurierungen entstellt ist. In der Behandlung der Formen nähert es sich dem zweiten grossen Schlossbau des Bischofs Friedrich von Saarwerden, dem Schloss Friedestrom zu Zons, doch verlangte in Linn das Material, der Backstein, eine abweichende Behandlung.

Die in der Ebene weithin sichtbare Burg ist auch heute in den Trümmern noch von grosser und wuchtiger Wirkung.

Die Stadtbefestigungen bestanden im engsten Zusammenhang mit der Burg, wie auch die Schicksale von Stadt und Burg stets die gleichen gewesen sind. Der jetzige Mauerring ist wohl in der Anlage gleichfalls noch ein Werk des Erzbischofs Friedrich von Saarwerden. Am besten ist die Mauer an der Nordostseite erhalten. Hier beträgt die Höhe 2,30 m, ursprünglich zog sich an der Innenseite ein Wehrgang hin, der wie in Zons, Neuss, Bonn mit Rundbogen auf viereckigen Pfeilern ruhte. Die Pfeiler hatten die Breite von 1,15 m, die zwischen ihnen gelegenen Blenden die Breite von 3,30 m.

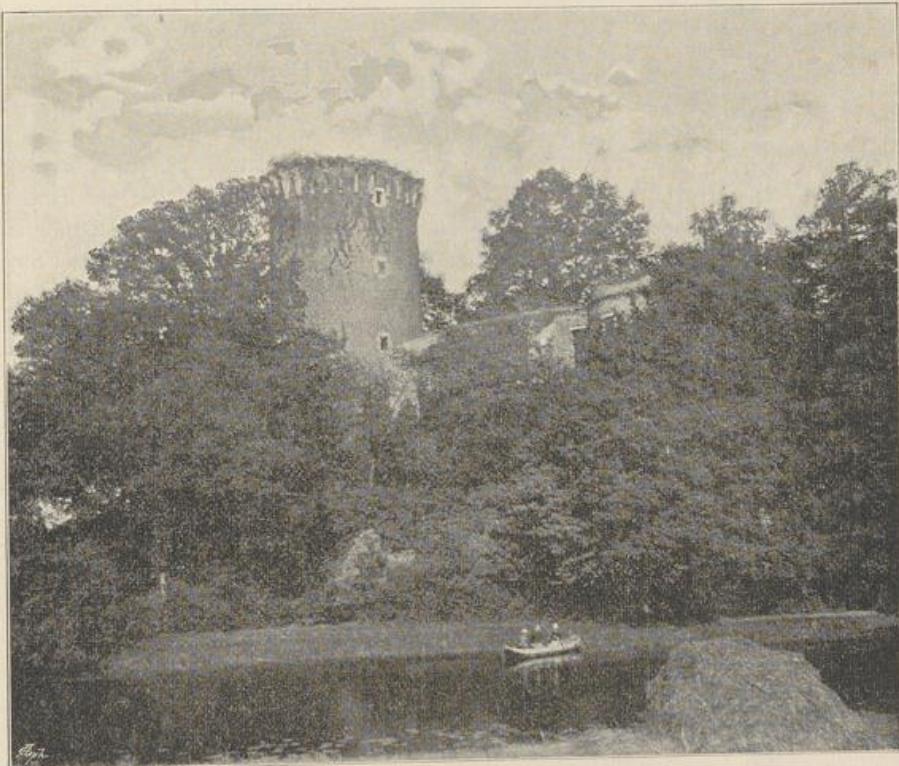


Fig. 66. Schloss Linn. Blick auf das Hochschloss.

Am Krefelder Thor ist zur Erinnerung an die Ueberschwemmung des J. 1784 ein Stein eingemauert mit der Inschrift: EX TUBERATO RHENO LINNA PER CREVELDIAM PANE ET NAVIBVS LIBERATA (Ann. h. V. N. XXV, S. 284).

Inscription

BACKENHOF. Heimat 1875, S. 116. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 371. Backenhof Der Hof war Ritterlehen und gehörte zur Burg Linn. Er kam im Anfang des 16. Jh. an die Herren von Quadt, gegen 1670 wurde er von der Familie von Heinsberg käuflich erworben. Im J. 1725 wurde das Burghaus erweitert. Die jetzige Eigentümerin ist Freifräulein Maria von Lümink, deren Mutter eine geborene von Heinsberg war.

Von der alten Anlage steht nur noch ein fünfstöckiger Turm, der aber im Äusseren ganz modernisiert ist. An ihn ist ein zweistöckiges Wohnhaus angelehnt.

Backenhof Das äussere Portal ist rundbogig, zeigt einen geschweiften und abgetreppten Überbau und über der Thür das Heinsbergsche Wappen mit der Jahreszahl 1725.

Issumer Turm ISSUMER TURM. KEUSSEN in der Heimat 1876, S. 11. Der Issumer Turm war ein Burglehen, das zur Burg Linn gehörte. Wahrscheinlich waren die ersten Lehensträger die Ritter von Issum im Geldrischen. Nach ihnen befindet sich das Haus im Besitz der Herren von Aldenbrüggen, von Brempt, von Eyll, Prenth, von der Wardt, von Nievenheim, von Hallberg. Der letzte Lehensträger war der Graf Konstantin von Hallberg. Nach der französischen Occupation ging das Gut in Privatbesitz über. Die jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Brünner.

Beschreibung

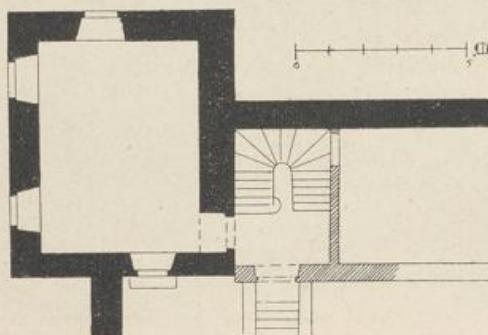
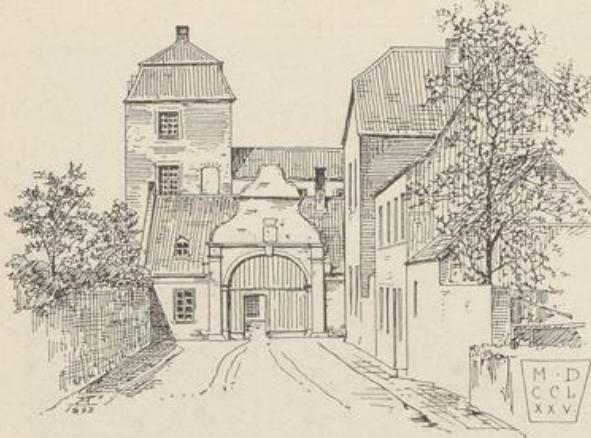


Fig. 67. Linn. Issumer Turm.

Kreuz

Lindenbäumen. Der steinerne Sockel trägt ein Doppelwappen und die Inschrift: HEINRICH SCHEIFFGENS CHURFURSS. COLNIS. OBERKELLNER ZU LINN UND URDINGEN UND ANNA STAPPELBERGES EHELEUTH. ME SCHEIFFGENS POSVIT QVANDO PAX GRATA REFVLISIT (1678). Vgl. Ann. h. V. N. XXVI, S. 422. Das vom Blitze teilweise zertrümmerte Kreuz ist jetzt neben der Kirche aufgestellt; an der alten Stelle ist ein neues Kreuz mit einem Kalvarienberg errichtet.

Sammlung Rhodius

SAMMLUNG der Frau M. A. Rhodius, geb. de Greiff. Die in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts von den Herren Is. de Greiff und dessen Söhnen Cornelius und Philipp angelegte Sammlung enthält eine Anzahl römischer Gefässe, Anticaglien und Münzen, fast durchweg aus Gellep stammend. Genaues Verzeichnis bei STOLLWERCK, Gelduba S. 68. Vgl. oben S. 129.

Das an der Ecke der Mauerstrasse und der Ritterstrasse gelegene Haus besteht in dem Hauptteil aus dem alten, aus dem 14. Jh. stammenden, aber wie die ganze Anlage in der 2. H. des 18. Jh. veränderten WohnTurm, der zugleich die Ecke der Stadtbefestigung bildet (Fig. 67). Er zeigt drei Stockwerke über einem gewölbten Kellergeschoss und ist mit einem gebrochenen Dach eingedeckt. Die Mauern haben beträchtliche Stärke, im Erdgeschoss eine solche von 1,10 m. An den Turm lehnt sich ein aus dem 18. Jh. stammender einstöckiger Trakt auf hoher Untermauerung. Das zu dem Hofe führende Thor ist rundbogig und besitzt einen hohen geschweiften und abgetreppten Aufsatz. Im Schlussstein die Inschrift: MDCCCLXXV.

An dem Wege nach Uerdingen befand sich ein Kreuz von Gusseisen zwischen drei

NIERST.

KAPELLE (s. t. s. Cyriaci). LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 334.

Kapelle

Die Kapelle bestand schon im 12. Jh.; im 15. Jh. wurde das Langhaus abgebrochen und ein Neubau in spätgotischen Formen aufgeführt. Die Kapelle war seit einigen Jahren aufgegeben und in den Besitz des Herrn Pütz in Nierst übergegangen, der das interessante und malerische Bauwerk leider 1896 hat abbrechen lassen.

Turm

Der romanische dreistöckige Turm bestand aus Tuff und zeigte nur am Obergeschoss schmale rundbogige Fenster. Die Turmhalle öffnete sich nach dem Langhaus zu in einem grossen Rundbogen, in dessen Laibungen noch das romanische Gesims erhalten war.

Langhaus

Das einschiffige Langhaus war 13,40 m lang und 4,55 m breit und bestand aus zwei Jochen mit spätgotischen Sterngewölben und dem dreiseitigen Chorabschluss. Die Rippen ruhten auf Konsolen, die durch Engel mit den Passionswerkzeugen und durch menschliche Köpfe gebildet waren; die Schlusssteine waren mit Wappenschildern verziert.

OSSUM.

KAPELLE (s. t. s. Pancratii). LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 346.

Kapelle

Die Kapelle entsteht schon im 12. Jh. auf dem Grund und Boden des Herbertshofes, der seit 1669 Rittergut ist. Im J. 1779 wurde sie renoviert.

Beschreibung

Einschiffiger romanischer flachgedeckter Bau von interessanter Aussenarchitektur, in Tuff, leider restauriert und verputzt. Die Westseite zeigt nebeneinander zwei grosse mit Rundbogenfries abgeschlossene Blenden, die Nordseite zwei schmale Blenden, jede durch drei Bögen eingerahmt, dazwischen das rundbogige Portal, die Südseite eine einfachere Gliederung durch eine einzige grosse mit einem Rundbogenfries abgeschlossene Blende. Auf dem Satteldach kleiner geschieferter Dachreiter mit einer Schelle, die die Inschrift trägt: SANCTA MARIA ORA PRO NOBIS. NICOLAS UNCKEL GUSZ MICH 1649. Am Chor sind einige römische Handmühlsteine eingemauert. (SCHNEIDER in den B. J. XXXIX, S. 158).

OSTERATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). TH. HOLZSCHNEIDER, Specialchronik über die Pfarre und Gemeinde Osterath im Kreise Krefeld, Osterath 1870. Dazu Ann. h. V. N. XXVI, S. 444. — Ders., Kriegsleiden vor und nach der Schlacht bei Krefeld: Heimat 1875, S. 31. — Die Windmühle zu Osterath: Heimat 1876, S. 48. — Nachrichten über die Kirchenglocken: Heimat 1875, S. 68, 74. — Kriegslasten 1674—95: Heimatkunde 1879, S. 44. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 405—426.

Kathol.
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 19 Urk. auf Perg. aus dem 15.—18. Jh. — Index et registrum ecclesiae in Osterath 1715 mit dem Verzeichnis der Pfarrer seit 1586. — Im Bürgermeisteramt: Schatzregister des Kirspels Osterath, angelegt 1683 nach Vorlagen von 1603 und 1640 (1 Bd. in schmal fol.). Vgl. TILLE, Übersicht S. 32.

10

Kathol.
Pfarrkirche

Die Kirche war Filiale von Willich, erscheint aber schon 1272 als Pfarrkirche (LACOMBLET, U.B. II, Nr. 631); doch besass sie bis zum 17. Jh. nicht alle pfarramtlichen Rechte. Der älteste erhaltene Teil, der Turm, stammt aus dem 12. Jh. Im J. 1538 wurde der Turm renoviert. Im Hessenkriege wurde der Bau 1642 in Brand gesteckt (LENTZEN, Geschichte der Pfarrgemeinde St. Tönnis S. 26). Die nach 1647 erneute Kirche bestand bis in das 19. Jh. Im J. 1855 wurde das Langhaus abgebrochen und durch einen dreischiffigen gotischen Backsteinneubau ersetzt, nach Plänen des Baurates *Vincenz Statz*, unter Leitung des Architekten *Nagelschmidt* ausgeführt.

Turm

Der vierstöckige romanische Turm ist in Tuff aufgeführt und zeigt die übliche Gliederung durch Vertikallisenen und Rundbogenfries, im obersten Stockwerke romanische Doppelfenster, im Erdgeschoss ein rundbogiges Portal mit Ecksäulen in den Gewänden, die Würfelkapitale und flache Basen (restauriert) zeigen, mit einem Rundstab abgeschlossen, darüber zwei Entlastungsbögen. Die Vorhalle ist durch ein Kreuzgewölbe mit Schildbögen eingewölbt.

Ausstattung

Von der alten Ausstattung sind nur noch vorhanden die Kanzel und zwei Beichtstühle in Rokokoformen.

Taufstein

Taufstein von 1647, achtseitiges Becken auf achtseitigem Fuss.

Leuchter

Vier kleine Leuchter des 15. Jh. aus Messing.

Glasschrank

In der Sakristei ein Glasschrank in Rokokoformen.

Glocken

Glocken mit den Inschriften: 1. SANCTI PATRONI, ORATE PRO NOBIS OSTRATHENSIBUS. JOH. PETER EDEL GOZS MICH 1708.

2. TE SPLENDENS LICIAE SIDUS NICOLAE SALUTO, TE CELEBRO LAETIS, SANCTE PATRONE, LABRIS. MARTINUS LEGROS ME FECIT. (gegossen 1764).

Über die späteren Glocken vgl. LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 410.

STRÜMP.

Römische
Fund

RÖMISCHE FUNDE. STOLLWERK, Gelduba S. 147. Im J. 1854 wurde auf der Nordseite des Dorfes rechts an der Strasse ein römisches Grab entdeckt. Eine Viertelstunde weiter auf Latum zu sind verschiedene Bronzegegenstände gefunden worden: ein Helm, ein Kettenpanzer, ein Schwertgriff (die Fundstücke verschleudert).

Kapelle

KAPELLE (s. t. s. Amandi et Vedasti) LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 339. — J. P. LENTZEN in der Heimat 1876, S. 102.

Handschriftl. Qu. Im Bürgermeisteramt zu Lank: Nachbarbuch der Gemeinheit Strümp 1780, mit Verordnungen über das Rektorat, den Küster- und Schuldienst etc. Vgl. TILLE, Übersicht S. 31.

Geschichte

Die Kapelle entstand im 12. Jh. Im 30jährigen Krieg scheint sie zerstört zu sein; 1639 findet eine Renovation statt. Sie wurde 1893 wegen Baufälligkeit abgebrochen, nachdem schon 1888 nach Plänen des Baurates *Vincenz Statz* ein Neubau errichtet worden war.

Glocken

Glocken mit den Inschriften: 1. IN HONOREM DEI OMNIPOTENTIS ADQUE (so) S. S. FEDASTI ET AMANDI. ORATE PRO NOBIS 1647.

2. DUM SONO TEMPESTAS AURAE CEDATQUAE (so) POTESTAS, FULGURA NON ANGANT NEC NOXIA FULMINA TANGANT. CARL ENGELBERT UND JOHANNES FUCHS GE-BROOTER HABEN MICH IN COLEN GEGOSEN.

Auf dem Mantel der Kruzifixus zwischen Maria und Johannes, darunter: IN HIS EXAVDIAR INTERCEDENTIBVS SANCTIS NORBERTO, DONATO ET GENOVEVA (1736)

HAUS HÄMM. LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 340. Das Haus befand sich **Haus Hamm** seit dem 16. Jh. im Besitz der Herren von Backum. Im Anfang dieses Jahrhunderts kam es an die Freiherren von Geyr, bis es 1883 von dem Prinzen Johann von Arenberg käuflich erworben wurde. Der Hauptbau brannte 1878 ab.

Erhalten ist nur ein dreistöckiger Turm in Backstein mit Hausteinbändern, gekrönt durch eine achtseitige geschweifte geschieferete Haube mit achtseitiger geschlossener Laterne, den Formen nach aus dem 17. Jh. stammend. In einiger Entfernung liegen noch die malerischen Reste eines ganz mit Epheu bewachsenen, gleichfalls aus Backsteinen errichteten Thorturmes.

TRAAR.

HAUS TRAAR. LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 427, 429. — J. H. HENNES, **Haus Traar** Deutschordensbesitzungen in Rheinland und Westfalen: Picks Ms. I, S. 173. — FR. VERRES, Beiträge zur Geschichte des Hauses Traar: Nr. 1885, S. 137, 141, 145. Vgl. auch Nr. 1886, S. 164. — R. PICK in den Ann. h. V. N. XXXIX, S. 41.

Im Besitz des Herrn Karl Winkelmann zu Traar: Delineation des zur Commen-thurey Rheinbergh gehörigen Hauses Trahr, von MATHIAS EHMANS, vom J. 1760, sechs Karten mit Ansicht des alten Hauses aus der Vogelperspektive.

Traar, ursprünglich Are (Ahr) war Sitz der Herren von Are und wurde 1274 durch den Ritter Albert von Are dem Deutschordens übertragen (Urk. bei LACOMBLET UB. II, Nr. 660: *domus Are*). Vom Ende des 13. Jh. an befindet sich das Haus im Besitz des Ordens.

Das Schloss brannte 1586 im truchsessischen Kriege ab. Es wurde 1664, die Kapelle 1669 gänzlich neu aufgeführt. Im J. 1817 wurden die Wirtschaftsgebäude neu errichtet. Im Anfang dieses Jahrhunderts kam das Gut in den Besitz der Familie Henoumont; seit 1856 gehört es der Familie Winkelmann. Der jetzige Eigentümer ist Herr Karl Winkelmann.

Das Herrenhaus ist ein zweistöckiges Gebäude von sieben Achsen, mit der Inschrift: ANNO 1664 in Eisenankern. Bis 1846 zeigte der Bau geschweifte und abgetreppte Giebel, einen Mittelgiebel über der Façade und an der dem Graben zugewendeten Ecke ein schlankes achtseitiges Türmchen. Ein in barocken Formen aufgeführtes Portal führt in den inneren Hof: zwei Pfeiler mit Voluten zur Seite, gekrönt durch Löwen als Schildhalter mit dem Wappen des Deutschordens.

Die Kapelle ist ein einschiffiger Backsteinbau vom J. 1669 mit dreiseitigem Chorschluss (als Sakristei benutzt), gekrönt durch einen sechsseitigen Dachreiter mit hoher geschweifter Haube. Das Innere ist flachgedeckt, die im Stichbogen geschlossenen Fenster haben alte Verglasung in der Mitte mit gemalten Wappen, in einem die Inschrift: JOHANN CASPAR VON GOTTES GNADEN ADMINISTRATOR DES HOCH-MEISTERTHUMBS IN PREUSSEN, MEISTER TEUTSCHEN ORDENS IN TEUTSCH UND WELSCHEN LANDEN, HERR ZUE FREUDENTHAL UND EULENBERG. ANNO 1670.

Auf der Altarmensa ein hübscher geschnitzter Schrein des 17. Jh., 75 cm hoch, 48 cm breit, die Flügel innen mit Figuren, je sechs Heiligen, im Mittelkasten Christus am Kreuz, darüber noch einmal Christus neben Gottvater in Wolken thronend.

Auf dem einen Deckenbalken die historisch wichtige Inschrift: ANNO 1256 HAT CONRAD ERTZBISCHOF ZU COLLEN CONFIRMIRT CUM OMNI IURE DEN TRANSPORT DER CAPPELLEN ZU ARE AN DEN RITTERLICHEN DEUTSCHEN ORDEN VON DEN ADELICHEN

Geschichte

Beschreibung

Kapelle

Altarschrein

Inschrift

Haus Traar BESITZEREN CASTRI IN ARE UND FAMILIEN DE ARE, WELCHE ANNO 1584 IST ABGE-
BRAND UND ANNO 1669 VON DEM RITTER HERREN UND COMMENTHEUREN FRANSZT
GOTTFRIEDEN VON BUDLENBERCH GENANT SCHIRP ZU LUNTEBECK WIEDER AUF VORIGE
PLATZ ERBAUET ZU GOTTES UND ALLER HEILIGEN EHREN.

Haus Rath HAUS RATH. v. MERING, Geschichte der Burgen etc. in den Rheinlanden
V, S. 46. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 430. — H. KEUSSEN, Heimat 1876, S. 153.
— FR. VERRES im Nrh. 1885, S. 146.

Geschichte Das Haus war der Sitz der Herren von Rode (Royde, Rhode), die schon im
13. Jh. erscheinen. Durch Heirat der Erbtochter Agnes von Rode mit Friedrich von
Hüls († 1422) kam das Haus an die Ritter von Hüls, im J. 1595 an Ludger von
Winkelhausen. Nach dessen Tode 1620 an die Herren von Metternich, die Herren
von Loen, weiter die Grafen von Taufkirch und endlich 1762 durch Heirat an den
kurkölnischen Oberst Johann Ludwig von Kleist, der das Schloss umbaute; durch

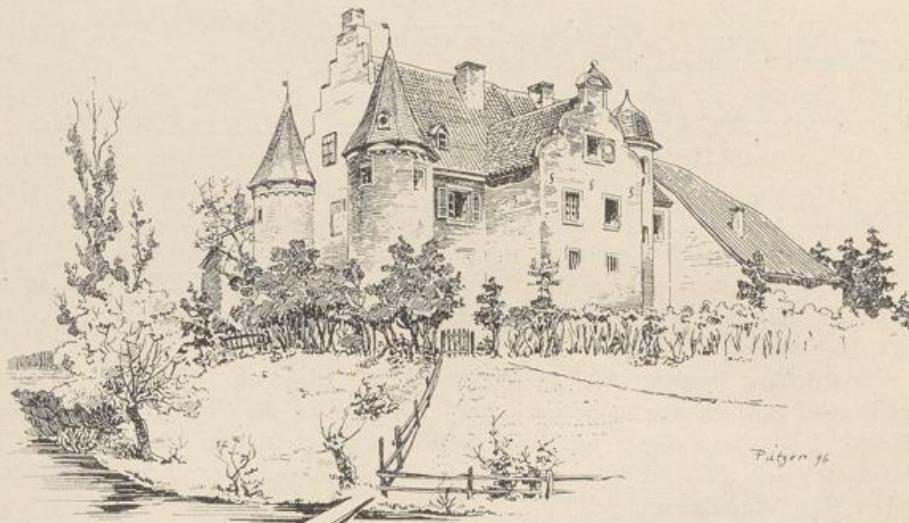


Fig. 68. Haus Rath.

Kauf ging es 1843 an die Familie Henoumont über. Die jetzigen Eigentümer sind Herr Hauptmann a. D. Henoumont und dessen Schwester, Frau Präsident Beckers, beide in Düsseldorf.

Beschreibung Das auf einem Hügel gelegene weithin sichtbare Herrenhaus (Fig. 68) besteht aus einem Haupttrakt und zwei rechtwinkelig anstossenden Seitenflügeln. Die vierte Seite nach Norden ist offen; hier findet sich in der Mitte der Haupteingang.

Der mittlere Haupttrakt besteht aus zwei im Material deutlich zu scheidenden Teilen. Der älteste nach Osten zu gelegene Teil ist im Erdgeschoss aus Basalt aufgemauert, der 1,05 m hohe Sockel und die Eckverklammerung besteht aus sorgfältig behauenen Trachytquadern. Das Mauerwerk besitzt die beträchtliche Stärke von 1,65 m, im Keller sogar von 2 m; der Oberbau ist in Tuff ausgeführt. Der Teil gehört noch dem 12. oder 13. Jh. an. Das anstossende zweistöckige Hauptgebäude, mit diesem ältesten Teil in einer Flucht liegend, ist ein Bau des 15. Jh. und aus Backstein ausgeführt. Nach Westen schliesst es mit einem hübschen Treppengiebel ab, dem zwei Rundtürme, von achtseitigen geschieferten Hauben gekrönt, unter dem Dachgesims durch einen Klötzchenfries geschmückt, zur Seite treten. Einen ge-

schweiften und abgetreppten Giebel zeigt auch der kleine nach Süden, nach dem Garten vorspringende Vorbau, der Kleistsche Anbau genannt. Neben ihm erhebt sich ein mit einer geschweiften Haube abgeschlossenes schlankeres Rundtürmchen. Der östliche der im rechten Winkel anstossenden Flügel trägt die Inschrift: ANNO 1610. Die im Norden abgesondert liegenden Wirtschaftsgebäude zeigen die Jahreszahl 1786. Im Inneren ist nur die Rokokodekoration des Hauptsales mit einem Kamin des 18. Jh. und der Bodenbelag der Küche mit schmalen Kieseln vom J. 1788 zu nennen.

Haus Rath

UERDINGEN.

J. H. DIELHELM, *Rheinischer Antiquarius*, Frankfurt 1776, S. 831. — *Voyage fait en 1813 et 1814 dans le pays entre Meuse et Rhin*, Paris 1818, p. 157. — v. RESTORFF, *Beschreibung der Rheinprovinzen* S. 499. — v. MÜLLMANN, *Statistik I*, S. 452. — *Chronik von Uerdingen* (vom Pfarrer JOHANN WÜSTRATH vom J. 1647) ed. G. ECKERTZ in den Ann. h. V. N. XV, S. 111. — Ders. in den *Fontes rerum Rhenanum II*, S. 1 ff. Auszug in den Ann. h. V. N. XIII, S. 228. — F. STOLLWERCK, *Die älteste . . . Urkunde über die Erhebung des Ortes Uerdingen zur Stadt durch den Erzbischof Konrad von Hochstaden*, Uerdingen 1876. — Ders., *Kirchen- und Profangeschichte der Stadt Uerdingen und der umliegenden Ortschaften*, 1. Teil (mehr nicht erschienen), Uerdingen 1881 (zusammenfassend). — GRÜTER, *Überblick über die Geschichte der Stadt*: Ann. h. V. N. XXXIV, S. 201.

Literatur

Über den Namen Uerdingen: B. J. XX, S. 9; XXXVI, S. 33. — A. REIN, *Drei Uerdinger Weistümer aus dem J. 1454*, Krefeld 1854. — LENTZEN, *Materialien zur Geschichte der Stadt Uerdingen*: *Heimat* 1876, S. 164. — Zur Geschichte Uerdingens: *Heimat* 1878, S. 24. — J. KOEPPEN, *Die Stadt Uerdingen*: Nr. G. 1880, S. 94. Nr. 1878, S. 3. — Miscellen: Nr. G. 1883, S. 21. — Uerdingen im Truchsessischen Kriege: Nr. 1884, S. 15. — Akten über Uerdingen: Zs. des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1883, S. 111. — Die Schultheissen und Bürgermeister der Stadt von 1333 an: Nr. 1884, S. 47. — Die Familie Fabritius zu Uerdingen: *Heimat* 1876, S. 52. — Die Überschwemmung von 1784: *Heimatkunde* 1879, S. 65. — Der Rheinübergang der Franzosen bei Uerdingen am 5. September 1795: E. v. SCHAUMBURG in der Zs. für Preussische Geschichte und Landeskunde XII, S. 463. — Der Galgenberg bei Uerdingen: Nr. G. 1880, S. 77. —

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Verzeichnis der Getauften und Getrauten von 1620 an. — Der Hauptbestand des Stadtarchives befindet sich als Depositum im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 58 Urk. von 1398—1664. — Verordnungen der Kurfürsten von Köln für die Stadt von 1720 an; der französischen Regierung von 1795 an; Ratsprotokolle von 1792 an. — Tagebuch des MATTHIAS KAYSER, Rektors der Lateinschule zu Uerdingen aus dem 17. Jh. Vgl. ILGEN, *Rhein. Archiv* S. 148.

Handschriftl.
Quellen

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf weiterhin Reste des Archivs der kurkölnischen Kellnerei resp. des Amtes Uerdingen, darunter Registrum reddituum in Uerdingen (bez. Kurköln, Amt Linn und Uerdingen, Domänen Nr. 9). — Verzeichnis der Pacht-, Zins- und Rentenpflichtigen nebst ihren Gütern, aus der Mitte des 15. Jh. — Uerdinger Kellnerei-Lehenbuch vom J. 1654. — Grundbuch vom 18. Jh. Vgl. LAMPRECHT, *Verzeichnis niederrheinischer Urbarialien* S. 45, 49. Ferner Brüchtenverhöre, Grenzbegänge, Ordnungen und Verträge.

Ansichten und
Pläne

Ansichten und Pläne. 1. Stich von *Hogenberg*, bez. oben: **ORDINGEN**, $28 \times 18,5$ cm, unten Verse: **ORDINGEN EINE FESTE STATT . . .**. Die Abbildung zeigt die Stadt mit ihrem vollständigen Mauerringe (ser. 9, 76 Nr. 255 des Werkes *Hogenbergs*). Vgl. *MULLER*, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche Historieplaten I, p. 51).
 2. Ansicht in *Meissners Thesaurus*, $14,5 \times 7,2$ cm, bez.: **ORDINGEN AM RHEIN**.
 3. Kleiner Stich von *Abraham Aubry* auf dem Titel der *Apologia des Erzstifts Cöllen*.
 4. Ölgemälde des 17. Jh. im Rathaus, 48×30 cm, Ansicht der Stadt von Südosten mit Blick auf die Burg.
 5. Geometrische Aufnahme der Stadt vom J. 1724 in acht Blättern, von Landmesser *Adam Blum* (im Stadtarchiv), vgl. Fig. 69.

6. Federzeichnung, 12×8 cm, „der Eyssgang des Rheines zu Ordingen im Jahr 1740“, im Besitz des Herrn Stadtverordneten Gustav Cremer.

7. Darstellung des Erschrecklichen Eisgangs vom J. 1784, Gemälde im Rathaus.

Römische
Funde

RÖMISCHE FUNDE UND ANLAGEN. Die Römerstrasse lief vom Rhein an der Nordseite der Stadt auf das Posthaus Trompet zu. Über den Strassenzug vgl. oben unter Gellep S. 129. — SCHNEIDER in den B. J. XXXIX, S. 156. Vgl. weiter ausführlich B. J. LXI, S. 1; LXVIII, S. 5; LXXIII, S. 3; LXXXI, S. 3. — REIN, Die römischen Stationsorte und Strassen zwischen Colonia Agrippina und Burginatum S. 40. Römische Gräber sind dicht bei Uerdingen gefunden worden. Zwischen Uerdingen und Gellep am sogenannten Galgenberge wurden 1848 verschiedene römische Gefässe, Urnen, Töpfe, Krüge, Teller, Schalen, daneben Tuffsteine, Basalte, Bau- und Dachziegel, Schieferplatten gefunden, die auf eine Wohnstätte schliessen liessen. Wenige Minuten südlich, an der Strasse, wurden wieder römische Fundamente gefunden, dabei eine 7 cm hohe römische Bronzestatue (STOLLWERCK in der Düsseldorfer Zeitung vom 31. Januar 1849. — STOLLWERCK, Gelduba S. 149). — In der kleinen Hees bei Uerdingen wurden viele Fragmente von Ziegeln und römischem Töpfergeschirr gefunden, Trümmer von Amphoren, daneben auch Baumaterial: Tuff- und Sandsteine, Ziegel, Mörtel (STOLLWERCK, Gelduba S. 151). Im August 1882 wurde auch hinter dem katholischen Kirchhofe ein römisches Grab eröffnet (J. KOEPPEN im Nrh. G. 1882, S. 166). Auf der „Dong“ und am „Prinzenstüppchen“ wurden zwei Steinkeile gefunden (jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn, Inv. 4714, 4715). Drei germanische Bronzehalsringe wurden ebendort 1877 gefunden (Bonn, Provinzialmuseum Inv. 210, 210^a, 210^b). Die meisten römischen Fundstücke sind in die Sammlungen der Herren Fr. Stollwerck (1886 für den Krefelder Museumsverein angekauft) und G. Herbertz zu Uerdingen gelangt (Katalog bei STOLLWERCK, Gelduba S. 71). In den Heeswaldungen und Donken im Westen der römischen Heerstrasse sind germanische Urnen in grösserer Zahl gefunden worden; die ältere Gattung dickbäuchig, aus schwarz-gelbem oder dunkelbraunem Thon mit der Hand geformt, ohne Verzierung, die jüngere von gelbem Thon, stark gebrannt, mit Linien, Strichen, Punkten bedeckt. Außerdem wurden bedeutende Funde von Steinwaffen und Werkzeugen hier gemacht. (STOLLWERCK a. a. O. S. 135 und 163). Die Funde kamen in den Besitz der Herren A. Traut zu Traar, C. Neuhaus zu Krefeld, Guntrum zu Düsseldorf. Das Hauptstück, ein 35 cm langes prachtvolles Jadeitmessier, das grösste dieser Gattung, kam aus der Sammlung Guntrum in das Provinzialmuseum zu Bonn.

Kathol.
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFAARRKIRCHE (s. t. s. Petri ap.). LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 439—471. — STOLLWERCK, Uerdingen S. 7—127. — Kirchliches vom J. 1682: Nrh. G. 1881, S. 149. — Die Pfarre: Nrh. G. 1883, S. 167. — Die Pfarrer von

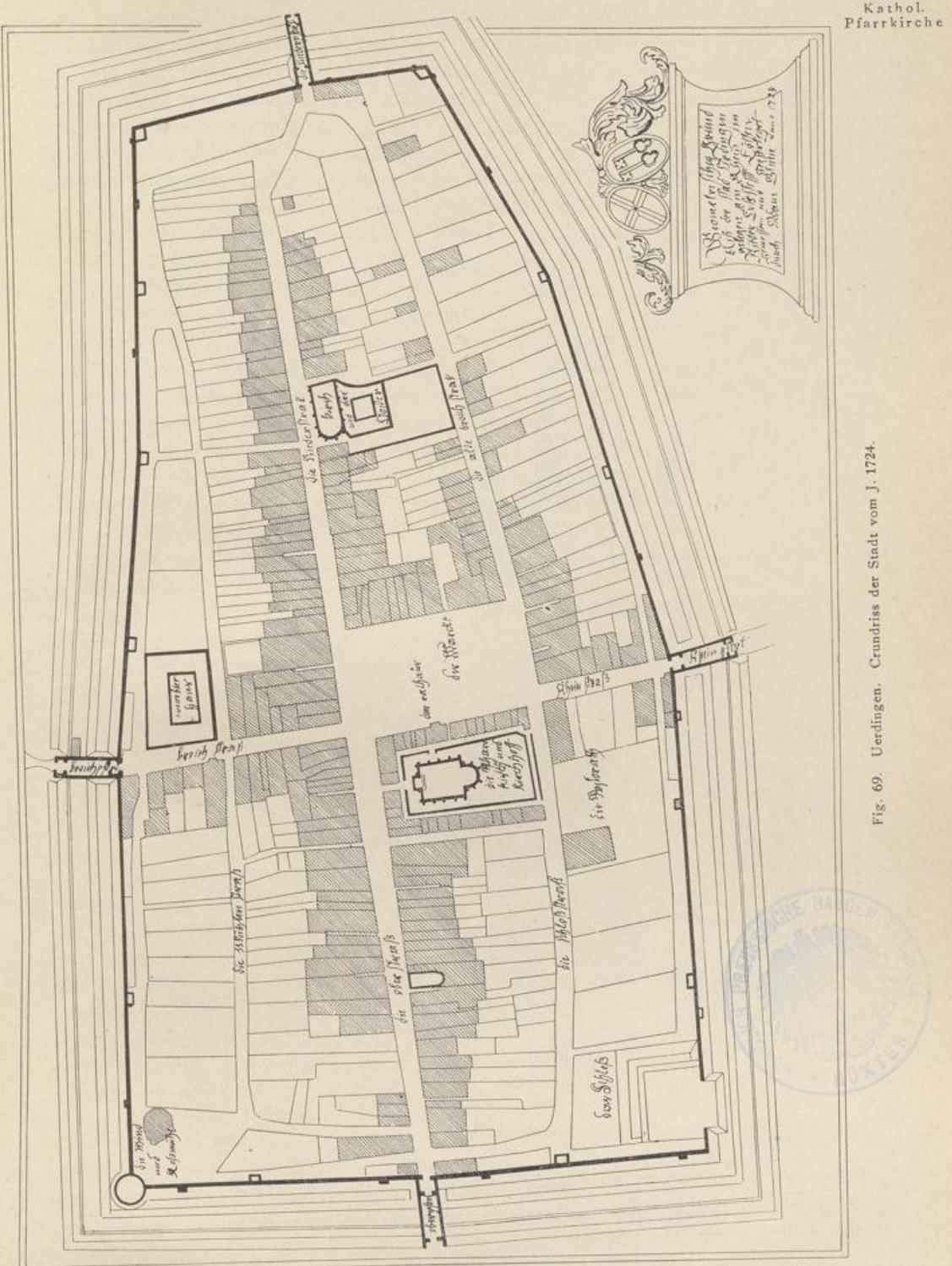


Fig. 69. Uerdingen. Grundriss der Stadt vom J. 1724.

Kathol.
Pfarrkirche

Uerdingen: Nrh. G. 1883, S. 30. — J. H. KAUFFMANS, Dank- und Geschichtsrede bei der feierlichen Einziehung in die neuerbaute Pfarrkirche zu Uerdingen am 2. Okt 1803.

Handschrift.
Quellen

Geschichte



Fig. 70. Uerdingen. Turm der katholischen Pfarrkirche.

renoviert, 1629 wurden die Turmgeschosse repariert, 1630 erhielt der Turm seine neue Kappe, 1637 wurden die Gewölbe erneuert. Im J. 1718 wurde der obere Teil des Turmes wiederum erneuert.

Bei der grossen Überschwemmung vom J. 1799 stürzten die Mauern des Lang-

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: *Liber ecclesiae S. Petri in Uerdingen, continens res omnis generis ad dictam ecclesiam spectantes et attinentes*, geschrieben von Jo. WÜSTRATH 1647, Lagerbuch mit Urkundenabschriften und historischen Notizen (s. oben), geführt bis 1718. — 7 Urk. von 1391 an. — Kopien der S. Katharinenvikarie mit den Abschriften der Urk. von 1391 an. Vgl. TILLE, Übersicht S. 3; STOLLWERCK S. 81.

Im Stadtarchiv zu Goch: Nachrichten über die Vikarie S. Jakobi von 1780 an.

Die Kapelle, die wohl schon in der Mitte des 13. Jh., bei der Erhebung des Ortes zur Stadt hier stand, wird im J. 1381 umgebaut (Urk. bei STOLLWERCK S. 16), es werden Seitenschiffe und der Turm angefügt (Notiz WÜSTRATHS im *Liber ecclesiae* p. 542: *latus dexterum iuxta meridiem adiectum est et coaedicatum mediis ecclesiae ipsius . . . latus sinistrum quoque postmodum est adiectum*).

Im J. 1627 warf ein furchtbarer Sturm die Haube des Turmes auf das Kirchenschiff, das völlig durchgeschlagen ward. Im nächsten Jahre wurden die Seitenschiffe und der Turm selbst repariert, das Kirchendach

hauses vollständig ein, man schritt 1800 zum Neubau, der 1803 vollendet war. Der Turm wurde 1856 noch einmal repariert und 1881 neu gedeckt.

Der von dem Bau vom J. 1381 erhaltene vierstöckige Turm, aus Backstein aufgeführt, im Erdgeschoss ganz schlicht und glatt, ist in den oberen drei Stockwerken durch je drei Rundbogenblenden gegliedert, die nur um einen halben Stein eingrückt sind, im letzten Geschoss nehmen diese Blenden kleine gekuppelte spitzbogige Fenster auf, das äussere Paar auf jeder Seite vermauert. Den Ecken treten leicht abgetreppte Strebepfeiler vor, um die die Horizontalgesimse herum verkröpft sind. An der Westseite ist das erste Horizontalgesims durch einen zierlichen Vierpassfries ersetzt.

Der geschieferete Turmhelm, mit einem vergoldeten Wetterhahn bekrönt, ist achtseitig, auf den vier Turmecken sind noch besondere sechsseitige geschieferete Türmchen mit geschweiften Hauben aufgesetzt.

Das Langhaus ist ein mächtiger Saalbau von Backstein mit Ostapsis, mit grossen rundbogigen Fenstern (in die später gothisches Masswerk eingesetzt worden ist), das Dach weit vorgekragt mit plumper Nachahmung von Tropfen. Über dem Chor eine achtseitige Laterne mit geschweifter Haube.

Das Innere ist mit einer flachen von Gurten durchschnittenen Tonne überspannt, die Wände sind durch Pilaster mit ionischen Kapitälern gegliedert, der Architrav darüber ist nicht durchgeführt, sondern wird von den Fenstern durchschnitten, die mit einer Kappe noch in die Tonne selbst einschneiden.

Die einheitliche Innenausstattung gibt ein gutes Beispiel der Leistungsfähigkeit des letzten deutschen Rokoko.

Die drei Altäre sind grosse Holzaufbauten mit einer reichen Säulenstellung und stark betontem Architrav. Der Hochaltar ist ganz lustig gehalten mit vier Säulenpaaren, gekrönt von einer riesigen Strahlensonne mit der Taube des h. Geistes im Centrum, darüber das Auge Gottes. In der Mitte des Aufbaues erhebt sich über dem Drehtabernakel ein Kruzifixus mit Maria und Johannes in lebensgrossen Figuren. Die beiden Seitenaltäre sind einfacher gehalten, in dem nördlichen eine stark bewegte Madonna, das Kind haltend, dem der h. Johannes den Stab reicht, in dem südlichen der h. Joseph. Die Beichtstühle, geschickt unter den Fenstern angebracht, tragen je eine betende männliche und weibliche Gestalt. Über die früher in der Kirche vorhandenen Altäre vgl. STOLLWERCK a. a. O. S. 31. Die Kirche enthielt außerdem eine Reihe weiterer Gemälde und Figuren, ein Triumphkreuz auf einem Querbalken im Chor, Glasgemälde, die zum grössten Teil nach dem Einsturz im J. 1627 hergestellt worden waren. Eine grössere Zahl dieser Kunstwerke waren Stiftungen der Herren von Brempt. Vgl. STOLLWERCK S. 55. Die ehemals vorhandenen Paramente aufgezählt von WÜSTRATH im Liber ecclesiae p. 543—553.

Zwei Inschrifttafeln von Holz (jetzt in dem Raum oberhalb der Sakristei untergebracht), in einfachen Rahmen, mit vom Pfarrer WÜSTRATH verfassten Inschriften vom J. 1632 zur Erinnerung an den Überfall Uerdingens im J. 1625 und den Unfall der Kirche im J. 1627 (STOLLWERCK S. 79. — Nrh. G. 1883, S. 46).

Die Inschrift lautet auf der ersten Tafel:

AD PERPETUAM MÆMORIAM. ANNO 1625 DEN 3. JULY HAT HERTZOG CHRISTIAN VON BRUNSWICK DIESES STAT URDINGEN MIT ZWOLFF HUNDERT MAN EINGENOHMEN UND GESPOLIRT. UMB VERSCHONUNG DER KIRCHEN ZERAT UND STATT VAN BRANDT 8000 RTHR. GEFORDEDERT, ZUM BURGEN MICH PASTOREN UNDEN BENANT MITT ZUM MANSFELDISCHEN LÄGER GEFÜHRT, DOCH NACH UMLAUFF 6 WOCHEN GEGEN 300 RTHR. RANCUN ERLASSEN.

Kathol.
Pfarrkirche

Beschreibung
Turm

Langhaus

Innernes

Ausstattung

Inschriften

Kathol.
Pfarrkirche

UND WEIL EIN UNGLÜCK NICH ALLEIN: IST ANNO 1627 AUFF ALLERKINDERTAG
DURCH EINEN GROSSEN STORM WINDT DIE CAP UFFM KIRCHENTHORE, WELCHE 244 IAHR
GESTANDEN UND 140 FUSS HOCH GEWESEN, HERNIDER GESTURTZ, MID SICH 20 FUSS
HOCH MUHREN AUSS DEM THOREN NEMENT, DURCH WELCHEN FALL DAS GANTZ
SCHIFFDAG UND GEWOLB BISS AN DEN CHOR, GAH DIE BEIDE ABHANHG UND GLASS-
FINSTER MEHRENTHILSS ZERBROCHEN. DIS ALLES

Weiter auf der zweiten Tafel:

DISS IS ALLES DURCH GOTTLICHE HILFF INWENDIG 4 JAHREN WIDER ERBAWET:
WAHRAN EIN MERCKLICHES WIR ZU GEDENKEN ANGEWANT. SO GESCHEHEN BEY ZEIT
IHRER CHURFÜRST. DHLT. ZU COLLEN, HERZOGEN FERDINANDI IN BAYERN ETC., DERO-
SELBEN DROST ZU LINN UND URDINGEN LUDWIGEN LULSTORFF ZUM HANE, SCHOLT-
EISSEN DASELBST JOANNIS CAROLI ERLENWEIN BURGEMEISTEREN IN URDINGEN DEDERIG
HEN GERLATZEN, KIRCHMEISTEREN PETEREN KESSEL UND MEINES PASTOREN JOANNIS
WUSTRADT VON BEDBUR, UND HABEN ZU DIESSEM BAW NEBEN BENENTEN PERSONEN
ALLE BENACHBARTHE STADT, CAPITEL, GEISTLICH, ADLICHE UND SONSTEN PRIVAT PER-
SONEN FREYGBIGER WEISS BEY GESTURT, WELCHES IHNEN DER ALLMÄCHTIGE GÖDT,
ZU WELCHES UND DESS HEILIGEN APOSTELS PETRI, HEISIGER KIRCHEN PATRONEN, EHREN
ALLES GESCHEHEN IST, REICHLICH BELOHNEN WOLLEN. AMEN.

Gefässe

Sonnenmonstranz, von vergoldetem Silber, 66 cm hoch, auf ovalem und
geschweiftem Fuss, über der Sonne die getriebene Gestalt Gottvaters, die Lunula mit
97 Diamanten besetzt. Angehängt zwei gegossene Anhänger mit Christus und Maria
vom J. 1723. Geschenk des Kurfürsten Clemens August vom J. 1723.

Ostensorium vom 15. Jh. von vergoldetem Rotkupfer, 45 cm hoch, in Mon-
stranzenform, der Fuss aus der sechsblättrigen Rose konstruiert, im Glascylinder Re-
liquien der h. Agatha, der Aufsatz gekrönt von einer Figur der h. Agatha (aus dem
Kloster Kamp stammend).

Ciborium vom J. 1618 aus vergoldetem Silber.

Silbernes Weihrauchfass vom J. 1780.

Kelch von vergoldetem Silber, am Fuss die Inschrift: DEVOTE CHRISTI SACER-
DOS MEMENTO ANIMAE FRATRIS WILHELMI, HUIUS MONASTERII QUADRAGESIMI TERTII
ABBATIS, 1711. Die Kuppe bedeckt mit den getriebenen Bildern der vier Evangelisten;
auf dem Fusse Jesus, Maria, die hh. Joseph, Bernhard, Wilhelmus und das Wappen
des Klosters Kamp.

Leuchter

Ein Paar schöner Leuchter von Rotkupfer aus dem 17. Jh., 38 cm hoch. Die
Gefässe genau aufgezählt bei STOLLWERCK S. 76.

Paramente

Rotsamtene Kapelle aus dem Anfang des 17. Jh., mit den Jahreszahlen 1617
und 1625, aus dem Kloster Kamp stammend (STOLLWERCK a. a. O. S. 76. — BOCK,
Gesch. der liturgischen Gewänder I, S. 270). Der Chormantel enthält auf der Kappe
in Stickerei die Darstellung der Madonna unter reicher Architektur, vor der der Abt
Karl Reiner von Kamp (1612—1622) mit seinem Wappen zu Füßen kniet. Auf
den Stäben je drei Einzelfiguren von Heiligen (Applikationsarbeit mit Plattstich in
Lasurmanier) unter reichen Baldachinen. Auf dem Kreuz der Kasel der Kruzifixus
in vorzüglicher Zeichnung, ihm zu Füßen wieder der Abt mit dem Spruchband:
ORATE PRO REVERENDO DOMINO CAROLO REINERIO ABBATE. Darüber Gottvater
und der h. Geist, darunter die schmerzhafte Mutter. Die Levitenröcke gleichfalls mit
sehr reichen Darstellungen versehen. Die Kapelle wird zur Zeit repariert.

Kapelle von weißer Seide mit eingewebten bunten und goldenen Blumen,
unbekanntes Wappen mit der Zahl 1787.

Glocken. STOLLWERCK a. a. O. S. 66. — J. KOEPPEN in der Nrh. G. 1880, S. 144. — Nrh. G. VI, S. 192.

Kathol.
Pfarrkirche
Glocken

Die grösste vom J. 1422 mit der Inschrift: MARGRATHA IS MIN NAEM, DAT SI GOT VERNAEM (so). INT IAER ONS HEREN MCCCCXXII.

Die zweite vom J. 1709, mit schönen Blattverzierungen und Engelsköpfen am oberen Rande und der Inschrift: DEO, DEIPARAE ET S. PETRO ECCLESIAE PATRONO LAUDEM VESPERE ET MANE ET MERIDIE ANNUNTIABO PS. 54. MDCCIX. V. 18. REFUSA SUB JOHANNE BONGART PASTORE ET JOHANNE FABRITIUS (so) CONSULE URDING. Am unteren Rande: JOHANN PETER EDEL GOS MICH 1709.

Die dritte vom J. 1709 mit einem Kranz von vierzehn Engelsfiguren zwischen Laubgewinden, auf dem Mantel die Reliefbilder der hh. Petrus und Katharina. Inschrift: DEO, DIVAE CATHARINAET IUSTITIAE DEDICATA. IUSTITIA ET PAX OSCULATAE SUNT. PS. 84 v. II. MDCCIX. Am unteren Rande: JOHANN PETER EDEL GOS MICH 1709.

Das Predigtglöcklein im Dachreiter trägt die Inschrift: S. FRANCISCE O. P. P. PETRO FABRICIO PASTORE IN VISCHELL 1652.

EHEMAL. FRANZISKANERKONVENT. J. KOEPPEN, Die Franziskaner in Uerdingen: Nr. G. V, S. 56. — STOLLWERCK a. a. O. S. 133. — FLOSS in den Ann. h. V. N. XXXIV, S. 206. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 451. Die Niederlassung

entstand im J. 1650, der Grundstein zum Kloster wurde 1656 gelegt, 1671 die Kirche eingeweiht. Das Kloster wurde 1802 aufgehoben, das Klostergebäude 1880 niedergelegt, die Kirche zum städtischen Lagerhaus eingerichtet. Der Bau ist jetzt des Dachreiters beraubt, in den Fenstern verändert und ohne Interesse.

Die ehemalige GASTHAUSKIRCHE oder Hospitalkirche in der Oberstrasse (STOLLWERCK S. 127), die schon im J. 1403 gegründet war, ist ein einschiffiger Backsteinbau mit dreiseitigem Chorschluss, auf jeder Langseite ursprünglich mit vier Fenstern (die nach Norden vermauert). Der nach der Strasse zugekehrte Westgiebel

Gasthaus-
kirche

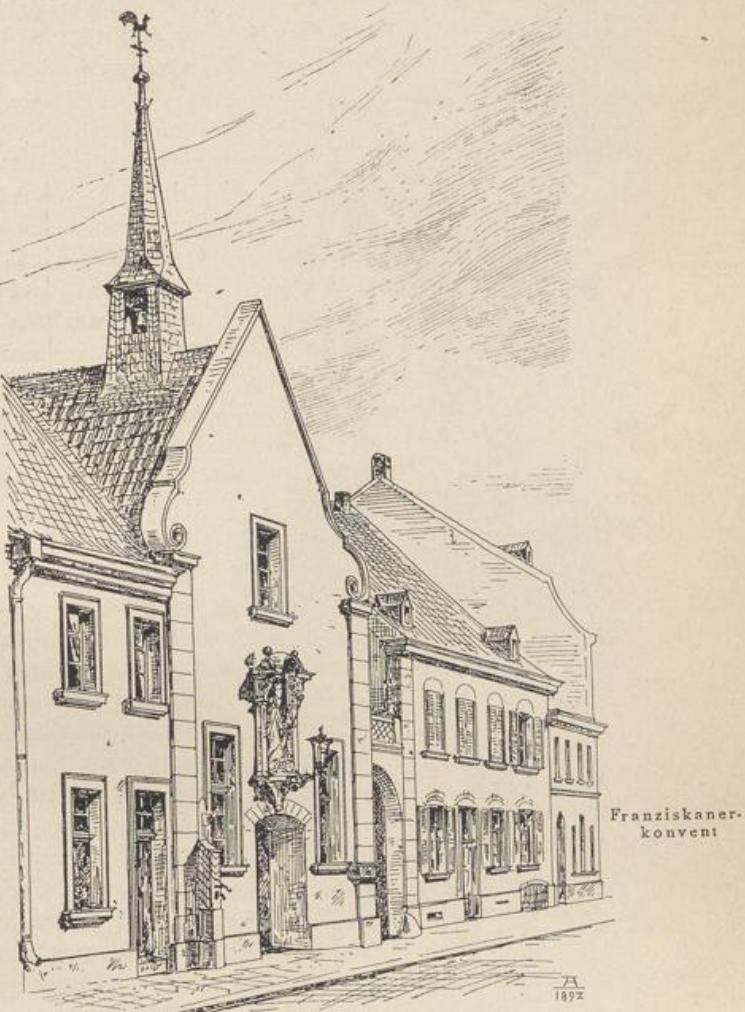


Fig. 71. Uerdingen. Die Gasthauskirche.

Gasthaus-kirche

ist im 18. Jh. gänzlich verändert. Über der Thür in wirkungsvoller Umrahmung die Figur des h. Nikolaus mit den Kindlein aus dem 17. Jh., aus dem 1800 entfernten Nikolausaltar der Familie von Brempt in der eingestürzten Pfarrkirche stammend (Fig. 71). In dem vierseitigen geschieferter Dachreiter Schelle mit der Inschrift: ANDREAS GOMMERSBACH PASTOR ET RECTOR URDINGENSIS ANNO 1611.

Stadt-befestigungen

Geschichte

Beschreibung

Reste

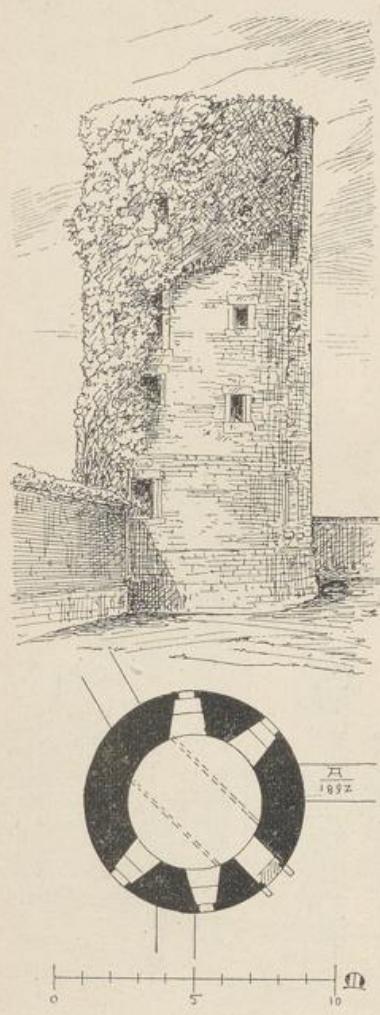


Fig. 72.
Uerdingen. Rundturm der Stadtbefestigung.

von 2 m erhalten. Einzelne Reste abgebrochen worden. Der bedeutendste Rest der Befestigung ist der an der Südwestecke (vgl. den Plan Fig. 69) gelegene Rundturm (Fig. 72), der in fünf Stockwerken erhalten ist, auf der einen Seite ganz mit Epheu bewachsen. Er zeigt alte schmale mit mittleren horizontalen Steinbalken versehene Fenster und neugebrochene kleinere Fenster. Nach Norden eine grosse Öffnung. Eine in der Höhe von 7,60 m gelegene Thür, die auf den Wehrgang der anstossenden Mauer führte, giebt die ursprüngliche

STADTBEFESTIGUNGEN. LEFRANC u. LENTZEN S. 440. — STÖLLWERCK S. 3. — GRÜTER in den Ann. h. V. N. XXXIV, S. 201.

Der Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden erhab vor 1255 Uerdingen zur Stadt und legte die ersten Befestigungen an. Der Erzbischof Heinrich von Virneburg umgab zwischen 1325 und 1330 die Stadt aufs neue mit einer Befestigung, die sich in den Resten bis heute erhalten hat. Im 16. und 17. Jh., zumal nach den Belagerungen von 1641 und 1642, wurden ausgedehnte äussere Bastionen angelegt. Wiederholte Belagerungen und Eisgänge zerstörten die Aussenwerke, die nach 1794 abgetragen wurden.

Der BLUMSche Grundriss der Stadt vom J. 1724 (Fig. 69) zeigt den Mauerring mit den Thoren. Die Stadt bildet ein längliches Viereck, der Mauerring ist nach innen mit Halbtürmen verstärkt; nur die beiden Ecken im Süden haben, die südwestliche durch einen Rundturm, die südöstliche durch das Schloss eine besondere Befestigung erhalten. In der Mitte einer jeden Seite liegt ein Thor, nach Westen die Bruchpfort, nach Norden die Niederpfort, nach Osten die Rheinpfort, nach Süden die Oberpfort. Die Chronik von WÜSTRATH beschreibt die Befestigung folgendermassen (Ann. h. V. N. XV, S. 111): ea quae est versus meridiem, dicitur porta superior, die Oberpfortze, quae ad septentrionem, inferior, die Niederpfortz, quae versus orientem ad Rheenum, Rhenana porta, quae a Judaeis dicitur aedificata et ceteris pulchrior est et fortior et turri altiore ornata, quae ad occidentem iuxta paludes porta paludana, die Bruchportz, optime provisa.

Reste der Stadtmauer, die in Backstein aufgeführt ist, sind an der Ostseite in der Höhe auch auf der Westseite. Das Oberthor ist 1877 aufgefunden worden. Das Oberthor ist der an der Südwestecke (vgl. den Plan Fig. 69) gelegene Rundturm (Fig. 72), der in fünf Stockwerken erhalten ist, auf der einen Seite ganz mit Epheu bewachsen. Er zeigt alte schmale mit mittleren horizontalen Steinbalken versehene Fenster und neugebrochene kleinere Fenster. Nach Norden eine grosse Öffnung. Eine in der Höhe von 7,60 m gelegene Thür, die auf den Wehrgang der anstossenden Mauer führte, giebt die ursprüngliche

Höhe derselben an. Der Turm befindet sich jetzt im Besitz der Erben des Herrn Jac. Herberz.

Die BURG von Uerdingen lag an der Südostecke der Stadt. Sie war wahrscheinlich gleichfalls von Heinrich von Virneburg angelegt worden. In Verbindung mit dem nahen Schlosse Linn bildete sie hier ein starkes Bollwerk des Kölner Erzstiftes. Die sämtlichen Abbildungen zeigen als Hauptkern einen gewaltigen Bergfrid, oben mit einem vorgekragten Kranz umgeben und mit niedrigem Walmdach eingedeckt. Der Kern des Turmes ist, freilich gänzlich verändert, noch erhalten in dem Mittelbau des grossen der Familie Erlenwein gehörigen, 1839 mit grossen Kosten renovierten und zur herrschaftlichen Wohnung eingerichteten Gebäudes. Dieser Mittelbau ist vierstöckig mit drei Achsen, zwei dreistöckige kurze Flügel sind symmetrisch an ihn seitlich angelehnt worden.

Altes RATHAUS am Markt, zweistöckig mit abgetrepptem und geschweiftem Hausteinguiebel, kleiner Freitreppe. Über dem Portal das Wappen von Uerdingen und das Chronikon DEVS PROTEGAT, ARCHIPRAESVL FOVEAT, FIDELIS VRDINGENSIS HONORET (1725). Vgl. Nrh. G. 1880, S. 94.

Das neue Rathaus, das Amtsgericht und die Apotheke bilden eine interessante Gruppe von Bauten unter dem Einfluss *Schinkels*. Insbesonders im Rathaus zeigen das Treppenhaus mit der Kassetendecke und dem reichen eisernen Geländer, der grosse dreifenstrige Sitzungssaal mit dem Schmuck von Pilastern und Spiegeln die kalte und doch vornehme Dekoration des Klassizismus.

Unter den PRIVATHÄUSERN sind nur einige in Rokokoformen aufgeführte Privathäuser Gebäude bemerkenswert. In der Niederstrasse 39 ein hübsches herrschaftliches Rokokohaus, dreistöckig mit sieben Achsen vom J. 1768, über dem Portal ein Relief mit einem Schiff. Ein zweites in der Niederstrasse 56, zweistöckig, vom J. 1778, mit hübschem Oberlicht. Das Wohnhaus des Herrn Heinrich Melcher, Rheinstrasse 8, ist ein stattlicher zweistöckiger Bau von sieben Achsen, mit hübscher Freitreppe und der Jahreszahl 1769, im Giebel ein Relief mit zwei Schwänen. In dem Garten hinter dem Haus liegt ein hübscher zweistöckiger fast quadratischer Rokokobau vom J. 1770 mit zwei Achsen, gebrochenem Dach und feinen geschwungenen schmiedeeisernen Geländern, ein malerisches Gartenhaus, dicht mit Efeu bewachsen, nach der daran angebrachten Krone die Kronenburg genannt, wahrscheinlich ein Sommerhaus des Kurfürsten von Köln. An der flachen Decke des grossen Saales im oberen Geschoss ein allegorisches Gemälde: eine in Wolken schwebende weibliche Gestalt, von einem Löwen bewacht, krönt eine etwas tiefer stehende weibliche Gestalt mit einem Lorbeerkrantz; neben dieser eine Göttin mit einem Kranz und zur Seite ein Herkules.

Im Besitz des Herrn Oberpfarrers Hülstett: Feines spätgotisches Figürchen Privatkunstwerke der h. Anna selbdritt, 37 cm hoch. Gutes Rundbildchen auf Holz von Lukas Cranach, das Jesuskind ganz nackt auf einem roten Kissen mit einer Traube vor einer Rosenhecke darstellend, auf Goldgrund. Weiter eine Reihe holländischer Gemälde, Porträts, ein Schulbild von Teniers.

WILICH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Catharinae). PET. FR. BAYRTZ, Kathol. Pfarrkirche Geschichtliche Nachrichten über die Gemeinde und Pfarre Willich im Kreise Krefeld, Krefeld 1854. — MOOREN, Urkunden über die Pfarre Willich: Ann. h. V. N. I, S. 109,

Kathol. Pfarrkirche 285. — MARSEILLE, Land- und volkswirtschaftliche Chronik der Bürgermeisterei Willich, Willich 1861. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 474. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 272. — Die Pfarre: Nr. G. 1880, S. 118. — Urk. über die Pfarre: Ann. h. V. N. I, S. 109.

Handschriftl. Quellen Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. von 1422 an, im ganzen 12. Einkünfteregister von 1554 an, Kirchenrechnungsbuch von 1654. — Protocollum actorum iudicialium des thumbpröbstlichen gerichts zu Wylich und Osterrath 1661 bis 1725. — Folioband mit historischen Nachrichten über Willich, gesammelt 1854 von Pfarrer BAYERTZ, eine zweite Sammlung von 1833 in Annalenform. Vgl. TILLE, Übersicht S. 33.

Im Bürgermeisteramt: Rechnungen des Kirchspiels Willich von 1672—1784. — Akten über Reparatur an Kirche, Turm und Glocken 1686 ff. Weitere Akten aufgezählt bei TILLE a. a. O.

Geschichte An der Stelle der jetzigen Pfarrkirche erhob sich wahrscheinlich schon im 11. Jh. ein Oratorium, dessen Reste im südlichen Seitenschiff 1849 entdeckt wurden (BAYERTZ a. a. O. S. 17). Nach einer späteren Inschrift geschah diese Gründung im J. 1007 (vgl. unten). Von diesem Bau ist aber aufgehendes Mauerwerk nicht mehr erhalten. In der Mitte des 12. Jh. wurde eine neue dreischiffige romanische Kirche aufgeführt, der Westturm errichtet. Nach einer jetzt an einem Strebepfeiler des südlichen Seitenschiffes angebrachten Inschrift fand dieser Umbau 1146 statt (vgl. unten). Im 15. Jh. scheint die Kirche durch Brand oder Einsturz teilweise zerstört worden zu sein. Das südliche Seitenschiff wurde ganz abgebrochen und in gotischen Formen neu aufgeführt, nur die Pfeiler und die Aussenmauer des nördlichen Seitenschiffes blieben von dem alten Bau stehen. Während des truchsessischen Krieges ward die Kirche im J. 1591 wiederum durch Brand beschädigt und beraubt. Bei der Wiederherstellung in den J. 1597—1602 unter dem Pfarrer Streithofen erhielt sie neue Gewölbe. Im J. 1606 warf ein Sturm den neuerbauten Turmhelm herab, 1675 brannte der Turmhelm ab, die alten Glocken schmolzen. Zur Wiederherstellung des Turmes und der Glocken bedurfte es eines Zeitraumes von zwölf Jahren. Im J. 1742 wurde die alte Sakristei abgebrochen und eine neue an der Ostseite der Kirche errichtet. Die Unterhaltung der Kirche wird zur Zeit vernachlässigt. Ein Neubau durch den Architekten Kleesattel ist in Aussicht genommen. Dringend wünschenswert wäre hierbei die Erhaltung des Turmes und des nördlichen Seitenschiffes.

Beschreibung Dreischiffige, in ihren älteren Teilen romanische, in den jüngeren spätgotische Anlage mit vorgelegtem Westturm. Die Länge beträgt im Lichten 30,90 m, die Breite 17 m.

Westturm Der vierstöckige in Tuff aufgeführte Westturm (Fig. 73), an dessen Vorderseite zwei steile Dachlinien sichtbar sind, ist in den beiden unteren Geschossen ganz glatt und nur in den oberen Stockwerken durch wenig vortretende breite Vertikallisenen gegliedert, die im obersten Geschoss durch grosse Rundbögen verbunden sind. Die im dritten Stockwerk ursprünglich befindlichen Paare von Doppelfenstern sind mit Tuff vermauert; im letzten Geschoss sind 1602 grosse Rundbogenfenster eingebrochen worden, deren Gewände wie auch andere Mauerteile aus Ziegeln bestehen. Die um 1680 aufgesetzte geschweifte Schieferhaube trägt ein achtseitiges Türmchen, über dem sich wieder eine achtseitige Spitze erhebt.

Westportal Das romanische Westportal ist in den Gewänden zweimal abgetreppt. Der ersten Kante tritt eine Dreiviertelssäule vor, deren einzelne Trommeln mit den Gewänden im Zusammenhang gearbeitet sind. Nach innen tritt diesen Dreiviertelssäulen ein Paar freistehender Säulen zur Seite. Die Kapitale zeigen Würfelform mit fächerartiger

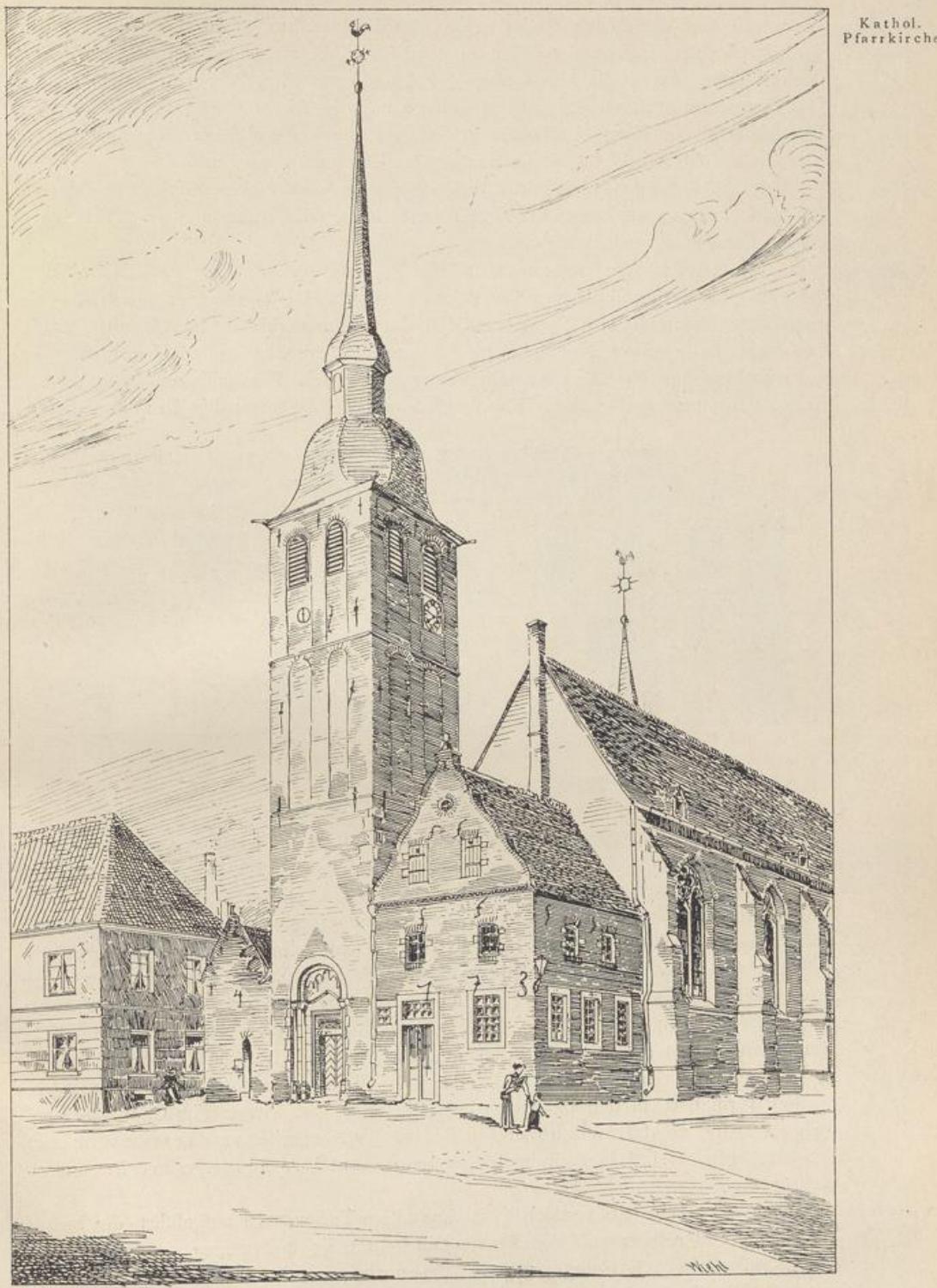


Fig. 73. Willich. Katholische Pfarrkirche.

Kathol.
Pfarrkirche

Blattverzierung, die steilen Basen weisen das Eckblatt auf. Der eigentliche Eingang wird durch einen horizontalen, oben im stumpfen Winkel ansteigenden Sturz geschlossen, dessen oberes Profil die Gliederung der Kämpfer in den Portalgewänden fortsetzt. Das Tympanon ist durch einen ansteigenden Rundbogenfries von fünf Bogen geschmückt. Das Material der Hausteinarbeiten ist Trachyt, die inneren Säulen bestehen zu drei Vierteln aus Monolithen von Kalksinter, das Tympanon aus Tuff.

Im J. 1706 wurde das Portal durch Einziehung eines hölzernen Sturzes, der die Inschrift: *RENOVATUM ANNO 1706* trägt, verkleinert. Die Ausmauerung zwischen den beiden Sturzen ist aus Backstein.

Nördliches
Seitenschiff

Das nördliche Seitenschiff (Fig. 74) zeigt in der Aussenarchitektur noch die alte romanische Gliederung des Baues von 1146. Die Westmauer (durch das hier eingebaute Leichenhaus halb verdeckt) ist durch einen aufsteigenden Rundbogenfries gegliedert. Die ganze Nordseite ist bis zu dem durchlaufenden Horizontalgesims noch wohl erhalten. Die alte Gliederung war durch Vertikallisenen mit dünnem Rundstabkämpfer und grossem Rundbogenfries gegeben, unter die Rundbogen traten

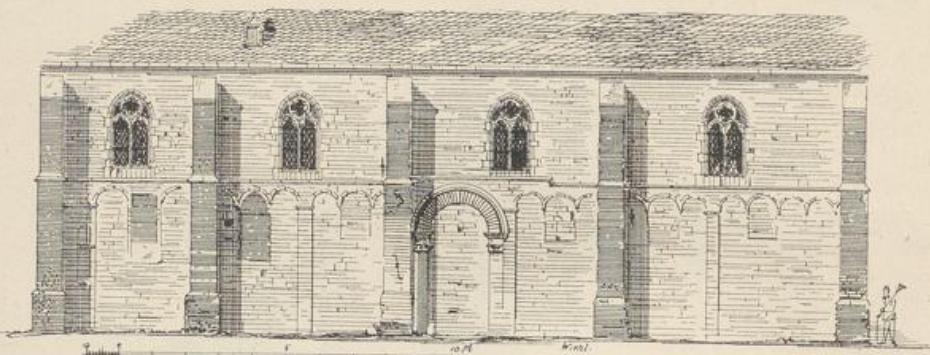


Fig. 74. Willich. Nördliches Seitenschiff der katholischen Pfarrkirche.

unmittelbar die sechs kleinen rundbogigen Fenster (mit Tuff vermauert). In der Mitte der Nordseite durchbricht diese Anordnung ein grosses rundbogiges Portal, der Bogenabschluss mit einfaches Profil, die seitlichen Halbpfeiler mit breitem skulptierten Kapitäl aus archaischem fächerartigem Blattornament bestehend (mit Tuff vermauert).

Über dem Horizontalgesims erhebt sich, gleichfalls in Tuff, der gothische Überbau, mit vier zweiteiligen Fenstern (das Masswerk erneut). Die einmal abgetreppten Strebepfeiler bestehen nur noch zum Teil aus Tuff, in den oberen Hälften sind sie stark mit Backstein geflickt; auch die Sockel sind durchweg aus diesem Materiale. Ein gleiches zweiteiliges Fenster erleuchtet das Seitenschiff nach Westen hin.

Der Chor des Mittelschiffes zeigt im Chorabschluss dreiteilige Fenster (das mittlere vermauert, in den beiden anderen das Masswerk erneut), im Chorhaus zweiteilige Fenster, an der Südseite sind beide, an der Nordseite nur das erste vermauert. Die Strebepfeiler sind hier dreimal abgetreppt, und das Fenstergesims ist um sie verkröpft.

Das südliche Seitenschiff ist aus altem Tuffmaterial aufgeführt, die beiden Westjoche sind restauriert. Die Fenster sind dreiteilig und zeigen durchweg neues Masswerk. Das nach Osten gelegene, das noch sein altes Masswerk hat, ist vermauert. Die Strebepfeiler sind dreimal abgetreppt, das unter den Sohlbänken der

Hauptchor

Südliches
Seitenschiff

Fenster hinlaufende Horizontalgesims wie das Sockelgesims sind um sie herum verkröpft. Den beiden Seitenschiffen sind nach Westen im J. 1773 Backsteinanbauten vorgesetzt; im Norden ein Leichenhaus; im Süden ein zweistöckiges Schulgebäude (später Bürgermeisteramt) mit geschweiftem Giebel und der Zahl 1773 in Eisenankern. Die Silhouette der Kirche an der Westansicht hat dadurch viel an malerischer Wirkung gewonnen (Fig 73).

Kathol.
Pfarrkirche

Im Inneren ist die geräumige Turmhalle mit einem Gratgewölbe überdeckt, die breiten Schildbögen ruhen auf Eckpfeilern mit schlanken Kämpfern. Das Mittelschiff ruht auf drei Pfeilerpaaren, deren Grundriss aus durcheinandergeschobenen Rechtecken besteht. Die Pfeilervorlagen schliessen an den Schiffseiten mit einem reich profilierten Kämpfer ab, über ihnen setzen unmittelbar die scharf profilierten Rippen auf; die Joche sind durch Gurte getrennt. In dem engen nördlichen Seitenschiff sind die Gurte spitzbogig, an dem zweiten Pfeiler von Westen her ist hier noch in der Höhe von 2,70 m über dem Boden das alte romanische Gesims erhalten. Das südlische Seitenschiff erreicht fast die Höhe des Mittelschiffes, das nördliche ist beträchtlich niedriger.

Innenraum

Die an den Ostabschluss des südlischen Seitenschiffes angebaute Sakristei ist mit einem Kuppelgewölbe überspannt; die vier Gurte und der Schlussstein tragen flache Rokokoverzierungen. Die Ausstattung in einfachen Rokokoformen stammt vom J. 1757. Über dem Eingang zur Sakristei findet sich die Jahreszahl 1742.

Sakristei

Auf dem Kapitäl des nördlichen Chorpfeilers steht die Inschrift: ANNO 1007 AM 19. MAI IST DIESER ERSTER STEIN AN DIE GEWÜLPS GELACHT (BAYERTZ a. a. O. S. 17. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 496). Die Inschrift stammt aus dem 16. Jh., geht aber wohl auf eine früher hier befindliche und im truchsessischen Krieg zerstörte Inschrift zurück.

Inschriften

An dem zweiten Strebepfeiler des südlischen Seitenschiffes findet sich auf einer Broncetafel die auf den Neubau von 1146 bezügliche Inschrift: ANNO INCARNATIONIS DOMINICAE MCXLVI FABRICATA EST HAEC ECCLESIA AB EIUSDEM SUBDITIS IN ATTENTA PENURIA ANNONAE, QUIA EODEM ANNO MODUS COLONIENSIS VENDEBATUR PRO XIII SOLIDIS.

Hochaltar

Hochaltar, guter Rokokoaufbau in Weiss und Gold, den ganzen Chorabschluss ausfüllend, über dem Drehtabernakel in grosser Nische auf blauem Grunde die lebensgroße Figur der auffahrenden Madonna. Hinter dem Hochaltar auf gothischer Konsole ein kleines rohes Steinbild Christi.

Seitenaltar

Südlicher Seitenaltar, in schwarzem und buntem Marmor, in der Mitte, flankiert von zwei Säulen, ein Gemälde mit dem Martyrium des h. Sebastian, unten rechts der knieende Stifter. Auf dem Sockel die Inschrift: IMMENSE TRINITATI AD HONOREM DEIPARAE VIRGINIS, S. CATHARINAES ET S. PANCRATII MARTYRUM STATUI CURAVIT JACOBUS STRIDHOVEN PASTOR ANNO DOMINI 1624. Im Aufsatz zwischen zwei Säulchen das Bild des h. Rochus.

Taufstein

Romanischer Taufstein von Blaustein, von einem dicken Ölanstrich überzogen, aus dem 12. Jh., 1 m hoch, rundes Becken von 1 m Durchmesser, mit vier groben Köpfen, dazwischen mit Löwen- und Drachengestalten in Flachrelief, der Fuss als Cylinder. Der Taufstein gehört zu der für den ganzen Niederrhein charakteristischen Gruppe (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16).

Taufstein

Kanzel, feines Werk in luftigen Rokokoformen aus der 2. H. des 18. Jh., in Weiss und Gold, die Treppe mit durchbrochener Balustrade, der sechsseitige Baldachin gekrönt vom Strahlenkranz mit dem Auge Gottes.

Kanzel

Kathol.

Pfarrkirche

Gestühl

Leuchter

Monstranz

Kapelle

Glocken

Rokokogestühl, im Mittelschiff der abgeschlossene Familiensitz von Haus Kollenburg, auf der Thür das geschnitzte Wappen der Herren von Weede.

Zwölf messingene Leuchter mit getriebenen Schilden aus dem 18. Jh.

Sonnenmonstranz, 67 cm hoch, auf dem Fusse die Inschrift: MATHIAS ET CHRISTINA LEMMEN SUB R. D. PASTORE JOAN. CLAREN DONAVERUNT I. MAII 1771.

Rotsamtene Kapelle, die Kasel mit dem Wappen des Schenkgebers in Bouillonstickerei und der Inschrift: 1700 SANCTO PANCRATIO. PETRUS BEQUERER. Das Velum mit goldener Bouillonstickerei.

Glocken. Die grösste mit der Inschrift: GLORIAE DEI EIVSQVE VIRGINIS MATRIS ET PANCRATII PATRONI HONORI SVPERISQUE RITE REFVSA, QUANDO WILLICHENSEM GODEFRIDUS SPAES MODERATUR PASTOR ECCLESIAM, IMPENSIS COMMUNIBUS EXTO. TARTAREOS ANGO, POPULUM VOCO, FULMINA FRANGO, CUM MOESTIS PLORO, CUM LAETIS NUMEN HONORO, TEMPORA DESIGNO, FLAMMAS CUM MILITE CLAMO. DIVA MARIA VOCOR PANCRATIUS ESTQUE PATRONUS, HORVM SVB VEXILLO OPTO PVLSARI DIV. 1675 RESOLUTA, 1688 REFUSA. JOHANNES BOURLET VON GÜLICH ET EDMUNDUS DE LA PAIX NOS FECERUNT.

Die zweite mit der Inschrift: SANCTA CATHARINA VIRGO ET MARTIR ADSIS NOBIS PIA PATRONA. ANNO 1777 FRACTA ET 1783 EX COMMUNITATE SUB DIRECTIONE ANTESTITUM REFUSA. JOSEPHUS SIMON ET FILIUS NICOLAUS ET CLAUDIUS DE FOREST ME FUDERUNT.

Die dritte Glocke ist nicht zugänglich.

Haus Broich

HAUS BROICH. LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 490.

Die Herren von Broich erscheinen schon im 15. Jh. Nach ihnen sind die Herren von Holthausen, von Offenberg, von Virmond, von Hertmanni im Besitz. Durch Heirat der Ludovica Reichsfrein von Hertmanni mit Karl Max Byll kam das Haus 1799 an diesen. Im J. 1865 kaufte das Schloss der Fürst Napoleon von Rheina-Wolbeck. Der jetzige Eigentümer ist Prinz Edgar von Rheina-Wolbeck zu Lüttich.

Das Schloss besteht aus Herrenhaus und Vorburg. Das verwahrloste Herrenhaus ist ein von Gräben umgebener zweistöckiger kastenartiger viereckiger Bau mit abgewalmten Dach, das vier viereckige Türmchen trägt, auf der Front von fünf, an den Langseiten von sechs Achsen, mit kleinen Anbauten an der Façade und der Rückseite. Vor dem Portal ursprünglich eine Zugbrücke. Die Vorburg besteht aus einstöckigen Wirtschaftsgebäuden. Über der grossen Einfahrt das Hertmannische Wappen.

Haus
Kollenburg

HAUS KOLLENBURG. LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 487. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adeligen Geschlechter XI, S. 24. — H. KEUSSEN in der Heimat 1876, S. 194.

Das Haus war der Sitz der Herren von der Kollenburg, die seit dem 15. Jh. hier hausen. In der Mitte des 16. Jh. kommt es durch Heirat der Erbtochter Ludolpha an Georg Quadt, Anfang des 17. Jh. an die Herren von Weede, Anfangs des 18. Jh. durch Kauf an die Freiherren von Hertmanni, nach ihnen wieder an die Herren von Weede. Im Anfang dieses Jahrhunderts war das Haus in den Händen eines Herrn Letière, von diesem kam es an die Familie Ingmanns, in deren Besitz es sich noch heute befindet.

Im 18. Jh. ward das alte aus dem 15. Jh. stammende Schloss abgebrochen. Das jetzige Herrenhaus und die aus drei im rechten Winkel aneinanderstossenden Flügeln bestehende Vorburg sind modern, doch ist die ganze Anlage noch von tiefen Gräben umgeben.